Nr. 82 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 7. April 1928

# Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 4. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

# Rußland warnt Litauen

## Die Königsberger Konferenz im russischen Urteil — Ein Angriff gegen Frankreich — Unzufriedenheit in Kowno

**Kowno.** Wie aus Moskau gemeldet wird, bringt die „Iswestija" einen Artkel über die Königsberger Konferenz. Das Blatt schreibt, daß die Konferenz den ersten Schritt zur Annäherung zwischen den beiden Ländern bedeute. Er habe ohne Zweifel die Möglichkeiten eines Ueberfalles Polens auf Litauen eingeschränkt. Beide Verhandlungspartner seien in dieser Richtung der Sowjetunion verpflichtet, die sich stets als Gegner der bewaffneten Austragung des Streiks gezeigt habe. Woldemaras müsse jedoch auch künftig hin auf der Hut sein, weil dritte Mächte daran interessiert seien, einen Druck auf Litauen auszuüben. Die „Iswestija" protestiert gegen die französische Politik, die sich gegen Litauen richte und das internationale Ansehen Litauens schädige.

### Königsberg: Fast ergebnislos!

**Kowno.** Zu den Königsberger Verhandlungen äußert sich bisher nur das volkssozialistische Blatt „Lietuvos Zinios". Nach der Auffassung dieses Blattes seien die Verhandlungen fast völlig ergebnislos verlaufen. Meinungsverschiedenheiten habe es gleich bei der Festsetzung der Tagesordnung gegeben, obgleich die litauische Abordnung weder die Frage des Vertrages von Suwalki, noch die Wilnafrage überhaupt angeschnitten habe. Die Haltung der polnischen Delegation und einige Aeußerungen Zaleski ließen darauf schließen, daß die litauisch-polnische Frage auf der Junitagung des Völkerbundsrates zur Sprache kommen werde, wobei Polen als Kläger gegen Litauen auftreten werde. Litauen hätte daher zu der Entschließung des Völkerbundsrates sofort eine klare Stellung einnehmen müssen. Bedeute die Entschließung für Litauen einen Erfolg, so hätte man ihn schnellstens ausnützen müssen. Wenn sie aber eine Gefahr für die Wilnafrage bedeute, so hätte man die Frage der Herstellung normaler Beziehungen zu Polen nicht in der Kanzlei des Außenministers verstecken, sondern darüber eine Entscheidung des Volkes herbeiführen müssen.

### Zwischenfall an der litauisch-polnischen Grenze

**Kowno.** Wie die „Elta" berichtet, haben drei unbekannte Personen bei Trumpaliai die Grenzlinie überschritten und auf einen litauischen Polizisten, der sie anhalten wollte, geschossen. Die Unbekannten hatten sich zurückgezogen, als Verstärkung hinzukam. Später sei festgestellt worden, daß sie zwei Säcke mit Pletschkaitis-Aufrufen mit sich führten.

# Die deutsch-dänische Friedenstagung

**Kiel.** Auf der hier stattgefundenen deutsch-dänischen Friedenstagung wurde eine Entschließung gefaßt, in der u. a. betont wird, daß über die selbstverständliche Frage der kulturellen Beziehungen hinaus alle Anlässe zu Interessenkonflikten wirtschaftlicher Art zwischen den beiden Staaten beseitigt werden müßten, da diese Konflikte geeignet seien, die geistige und politische Atmosphäre zwischen den beiden Völkern zu vergiften. Ausgehend hiervon seien vor allem durch Senkung der Zölle und Abbau bestehender Zollschranken, dem Abschluß eines Handelsvertrages auf der Basis der Meistbegünstigung, dem Ausbau der Verkehrsmittel und Anstreben einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit, die gemeinsam die gegebenen Grundlagen der Wirtschaft durch Produktion und Handel auf das Zweckmäßigste ausnutzt, in beiden Ländern Umsatz und Lebenshaltung zu verbessern.

Mit dem Beschluß, die zweite deutsch-dänische Friedenstagung in Dänemark abzuhalten, wurde die Tagung geschlossen.

### Litwinow bei Stresemann

**Berlin.** Amtlich wird mitgeteilt, Reichsaußenminister Dr. Stresemann empfing heute den stellvertretenden Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten der Sowjetunion, Litwinow, der von dem Botschafter der Sowjetunion in Berlin, Kresczinski, begleitet war. Es fand eine längere Aussprache statt, an der auch der Leiter der Ostabteilung im Auswärtigen Amt, Dr. von Dirksen, teilnahm.

### Zaleski reist nach Italien

**Warschau. Außenminister Zaleski reist am Freitag nach Italien ab. Er hatte vorher noch eine zweistündige Besprechung mit Marschall Pilsudski, wobei er über die Königsberger Verhandlungen berichtete.**

### Ein neuer Bund

**Die Zusammenkünfte zwischen den Außenministern Italiens, Griechenlands und der Türkei.**

**London.** Von maßgebender griechischer Seite werden nach Berichten aus Athen die Meldungen über Schiedsgerichts- und Nichtangriffspaktverhandlungen zwischen Italien, der Türkei und Griechenland dementiert. Die Zusammenkünfte zwischen dem griechischen und türkischen Außenminister in Genf in der vergangenen Woche und zwischen Mussolini und dem türkischen Außenminister in Mailand werden jedoch als Anzeichen für ernste Versuche zur Ueberwindung der Schwierigkeiten und Mißverständnisse zwischen den drei Ländern angesehen. Nach Beseitigung dieser allgemeinen Schwierigkeiten werde der Abschluß eines Paktes zwischen den drei Mächten auch in Athen als möglich erachtet. Der griechische Außenminister sprach bereits bei der Ankündigung des griechisch-rumänischen Paktabschlusses die Hoffnung aus, daß ähnliche Verträge auch mit anderen Balkan- und Mittelmeemächten abgeschlossen werden könnten. Diese Hoffnung im Zusammenhang mit der neuen Zusammenkunft, die der griechische und der türkische Außenminister an Bord eines Schiffes zwischen Brindisti und dem Piräus haben werden, wird als weiteres Anzeichen dafür angesehen, daß Griechenland an einem zwischen Italien und der Türkei zum Abschluß gelangenden Pakt Anteil haben werde.

### Sozialistischer Wahlerfolg

**Warschau. Bei den Kommunalwahlen in Gostyn, welche am 1. April stattfanden, konnten die Sozialisten wiederum die Mehrheit in der Kommune erlangen. Es erhielten: P. P. S. 8 Mandate, Bund 4 Mandate, Deutsche Sozialisten 1 Mandat, die bürgerliche Einheitsfront 10 Mandate. Die deutschen hatten bisher keine Vertretung in der Kommune.**

### Ein neuer Erfolg der Arbeiterpartei

**London.** Bei der Nachwahl zum Unterhaus in Linlithgow, die durch den Tod des bisherigen konservativen Abgeordneten notwendig wurde, wurde der Kandidat der Arbeiterpartei mit 14 446 Stimmen gewählt. Die konservative Kandidatin, die Frau des verstorbenen Abgeordneten, erhielt 9 268 Stimmen, der liberale Kandidat 5 690 Stimmen.

### 100 000 Metallarbeiter werden ausgesperrt

**Chemnitz.** Nachdem die gestrigen Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium zur Beilegung des Konfliktes in der sächsischen Metallindustrie ergebnislos verlaufen sind, hat die Vereinigung der sächsischen Metallindustriellen als Abwehrmaßnahme beschlossen, sämtliche Belegschaften am Donnerstag, den 12. April d. Js. mit Schluß der ersten Schicht auszusperren. Von der Aussperrung dürften weit über 100 000 Arbeiter betroffen sein.

### Rücktritt der rumänischen Regierung im Mai?

**Bukarest.** Der Vorstand der nationalen Bauernpartei hat in einer Sitzung unter dem Vorsitz Manius beschlossen, die Karlsburger Tagung auf jeden Fall stattfinden zu lassen, gleichgültig, ob sie von der Regierung genehmigt werde oder nicht. Zu gleicher Zeit haben hinter den Kulissen Verhandlungen stattgefunden, die bezweckten, einerseits die Forderung der Nationalen Bauernpartei schnellstens ans Ruder zu kommen, durchzudrücken, andererseits aber der Karlsburger Tagung eine vielleicht gefährlich werdende Spitze zu nehmen. Es verlautet, in politischen Kreisen, daß die Regierung bereit sei, sofort nach dem Zustandekommen der Anleihe Mitte Mai zurückzutreten, um einem Kabinett Manius Gelegenheit zu geben, die Optantenfrage weiter auszukämpfen.

# 4 Jahre deutsche Politik

**Rück- und Ausblick zur Reichstagsauflösung.**

Der deutsche Reichstag, der Sonnabend zu Ende ging, wird keinen Platz in der Geschichte behaupten. Kein einziges größeres gesetzgebendes Werk ist sein Verdienst. Ruhmlos, farblos, arm an Persönlichkeiten und Ereignissen, lebte und starb er an einem Uebergang der deutschen Geschichte.

Der gegenwärtige Reichstag wurde im Dezember 1924 gewählt, am Ausgang jenes Jahres, das den Ausklang der Sturm- und Drangperiode der neuen deutschen Republik sah. Die deutsche Revolution war vorüber, war in tragischer Stunde an der Zerrissenheit der deutschen Arbeiterklasse gescheitert. Unter dem Druck der harten Friedensverträge, die der deutschen Wirtschaft untragbare Lasten auferlegten, der deutschen Reaktion die Werbekraft der nationalen Empörung gaben, ward Deutschland mit einem Netze von Gewalt- und Geheimorganisationen überzogen, von der Konterrevolution durchseucht, vom Fieber der Fememorde geschüttelt. Das Jahr 1923 kam. Es brachte die Ruhrbesetzung, den Sturz der Mark, die Schrecken der Inflation. Es führte zum Hitler-Putsch in Bayern, zum Einmarsch der Reichswehr in das rote Sachsen und Thüringen. Wirtschaftliche und politische Erschütterungen drohten zeitweilig, das Gefüge des Reiches zu sprengen. Die deutsche Sozialdemokratie schied aus der Regierung aus. Die deutschen Arbeiter verloren den Achtstundentag. Im Mai 1924 wurde der Reichstag neugewählt. Kommunisten und Hakenkreuzler, die äußerste Linke und die äußerste Rechte, zogen als Nutznießer der Krise, als Inflationssieger in den Reichstag ein.

*

**Verständigung nach außen.**

Aber rasch kam der Umschwung. In England war seit einigen Monaten die Arbeiterregierung im Amt. In Frankreich brachten die Wahlen vom Mai 1924 die Linksregierung ans Ruder. Ein neuer Wind wehte in der internationalen Politik. Der außenpolitische Druck auf Deutschland ließ nach. Die Ruhrbesetzung wurde aufgehoben. Die Londoner Konferenz vom Sommer 1924, auf der zum erstenmal seit dem Kriege Deutschland als Gleichberechtigter erschien, regelte die Reparationsfrage durch den Dawes-Plan. Dieser Umschwung wirkte auf Deutschland selbst zurück. Noch im selben Jahre wurde im Zeichen der Beruhigung der Reichstag zum zweitenmal gewählt. Die Inflationserscheinungen verschwanden. Kommunisten und Hakenkreuzler verloren, die deutsche Sozialdemokratie zog wieder als stärkste Partei mit 131 von 493 Mandaten in den Reichstag ein. Der so entstandene Reichstag, derselbe, der jetzt sein Dasein beschloß, sah im weiteren Verlauf die außenpolitische Stabilisierung fortschreiten. Der Regelung der Reparationsfrage durch den Dawesplan folgte die Regelung der deutschen Westgrenze durch den Vertrag von Locarno, der die Gefahr künftiger äußerer Einmischung für immer abwehrte, den Druck einer drohenden Wiederholung des militärischen Einmarsches von Deutschland nahm; folgte der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Auch als die innenpolitische Entwicklung in Deutschland die Deutschnationalen, die Maulhelden und Kriegshetzer, in die Regierung brachte, erwies sich, daß sie die Fortschritte der friedlichen Verständigung zwar verlangsamen, aber den Kurs der deutschen Außenpolitik nicht ändern konnten. In die Lebenszeit dieses Reichstages fällt die Eingliederung Deutschlands in das Staatensystem der Nachkriegszeit, seine Anpassung an die neuen Verhältnisse des Völkerrechtes, die Wiederherstellung der internationalen Geltung des deutschen Volkes in der Weltpolitik.

*

**Aufschwung des Bürgertums im Innern.**

Ebenso bedeutsam war die Wandlung, die sich in der inneren deutschen Politik vollzog. Kurz nach dem Zusammentritt des jetzt zugrunde gegangenen Reichstages starb Friedrich Ebert. Die Wahl Hindenburgs zum Präsidenten der deutschen Republik gab dem neuen Deutschland, wie es aus den Stürmen der Revolution und der Inflation hervorgegangen war, das abschließende Kennzeichen. Die Revolution, die Vorherrschaft der Arbeiterklasse, war endgültig liquidiert. Das deutsche Bürgertum hatte den Mann gefunden, der die neue Staatsform mit den alten Traditionen versöhnte. Es erwies sich, daß der kaiserliche Feldmarschall an der Spitze der Republik den Kurs der deutschen Innenpolitik nicht zu ändern, die innenpolitische Stabilisierung nicht zu hindern vermochte, ja dies nicht einmal versuchte. Die Anpassung Deutschland an die durch den Umsturz geschaffenen sozialen und staatsrechtlichen Verhältnisse vollzog sich ungestört. Die Monarchie ist begraben, die republikanische Staatsform gesichert.

Aber freilich, diese deutsche Republik ist eine durchaus bürgerliche Republik. Im Rahmen dieses Reichstags ging der Prozeß weiter, der das Schwergewicht der Macht, das 1918 in den Händen der Arbeiterklasse lag, immer mehr nach rechts, in die Hände der Bourgeoisie, verschob. Das Deutschland der Nachkriegszeit begann mit dem aus Sozialdemokraten und Unabhängigen gebildeten Rat der Volksbeauftragten; es endet vorläufig bei der Regierung des Bürgerblock. Von der Weimarer Koalition der Sozialdemokraten

mit der bürgerlichen Linken und Mitte über die große Koalition, die die Deutsche Volkspartei mitumfaßte, weiter über wechselnde bürgerliche Regierungen der Mitte, aus denen die Sozialdemokratie bereits ausgeschlossen war, bis zur Regierung des Bürgerblocks, dem selbst die Demokraten nicht mehr angehören, der vom Zentrum bis zur deutschnationalen Rechten reicht, führt der Weg der Stabilisierung der bürgerlichen Herrschaft innerhalb der deutschen Republik. Die Regelung der Reparationsfrage und die Stabilisierung der Mark ermöglichten dem deutschen Kapitalismus die Wiederherstellung der Wirtschaft, die er in kurzer Zeit wieder aufrichtet, rationalisiert, zu bedeutendem Aufschwung und mächtiger Entfaltung geführt hat; die außenpolitische und innenpolitische Stabilisierung erlaubte dem deutschen Bürgertum die Wiederaufrichtung seiner Macht, die die deutsche Republik zur echten, rechten Bourgeoisrepublik gemacht hat.

**Die künftigen Aufgaben der Arbeiterschaft.**

In diesem Zeichen ging der Reichstag, der die Umwandlungsperiode an sich selbst geschehen sah, zu Ende. In diesem Zeichen geht das deutsche Volk zur Wahl. Die Entwicklung, die sich in den letzten Jahren mit gesetzmäßiger Notwendigkeit vollzogen hat, zieht der kommenden Wahlentscheidung von vornherein Grenzen, setzt den kämpfenden Klassen und Parteien erreichbare Ziele und unübersteigbare Schranken. Der Kapitalismus ist auf Jahre hinaus eine unaufhebbare wirtschaftliche Macht in der Welt und auch ein Deutschland, in dessen Regierung vielleicht wieder Sozialdemokraten sitzen, wird ein bürgerliches Deutschland sein. Soll darum die deutsche Arbeiterklasse ohne Siegeshoffnung in den Wahlkampf gehen? O nein! Tiefe Unruhe geht durch die Reihen der noch nicht zum Klassenbewußtsein erweckten, noch durch die religiöse Ideologie gebunden, von der sozialistischen Bewegung ferngehaltenen christlichen Arbeiter, gefährliche Gärung, von den deutschnationalen Demagogen geschürt und mißbraucht, hat die deutschen Bauern erfaßt: der Wahlkampf kommt, um die Massen aufzurütteln, um die Klassenfronten zu klären. Wird Deutschland in den nächsten Jahren nicht aufhören, ein kapitalistischer Staat zu sein, so kann der Sechzigmillionenstaat im Herzen Europas, der jahrelang nur Objekt der internationalen Politik war, doch handelnde Kraft, wirklicher Mittelpunkt einer ehrlichen, neuen, auf Abrüstung und Frieden gerichteten demokratischen Weltpolitik werden. Kann im bürgerlichen Deutschland der Sozialismus nicht verwirklicht werden, so kann doch die deutsche Arbeiterklasse den Achtstundentag zurückerobern, kann sie jenes Höchstmaß an Sozialpolitik und an wirtschaftlicher Mitbestimmung gewinnen, das innerhalb des bürgerlichen Staates möglich ist. Wird der nächste Reichstag noch keine sozialistische Mehrheit haben, so kann doch diese Wahl ein neues Zeichen werden, wohin die Entwicklung in Deutschland dem fortgeschrittensten Industrieland Europas, unaufhaltsam in der Zukunft weist: zur Sammlung der Mehrheit des arbeitenden Volkes im Lager der Sozialdemokratie.

Dafür lohnt es sich zu kämpfen. Und unsere deutschen Genossen, vom heißen Wunsch der Arbeiter aller Länder begleitet, werden kämpfen!

## Die albanisch-südslawische Grenzsperre

**Die Vertreter Englands und Frankreichs ziehen in Belgrad Erkundigungen ein.**

**Belgrad.** Wie in politischen Kreisen verlautet, haben der englische und französische Gesandte im Belgrader Außenministerium Erkundigungen über die Lage an der gesperrten albanisch-südslavischen Grenze eingezogen. Das südslavische Außenministerium unterrichtete die Gesandten dahin, daß seitens der südslavischen Regierung alle Vorkehrungen getroffen worden seien, um Zwischenfälle an der Grenze zu vermeiden. Die Grenzbehörden seien angewiesen, keine Verdächtigten aus Albanien auf südslavisches Gebiet gelangen zu lassen. Die bisher gültigen Grenzscheine für die Bevölkerung an der albanischen Grenze seien aufgehoben worden.

## 2800 Textilarbeiter gekündigt

**Hof.** Den gesamten Belegschaften der neuen Baumwollspinnerei und -Weberei und der Spinnerei Neuhof ist durch Anschlag gekündigt worden, weil die Heizer, Maschinisten und Schlosser wegen Lohndifferenzen nicht zur Arbeit erschienen sind. Von der Kündigung werden insgesamt 2800 Arbeiter betroffen.

# Der englisch-ägyptische Notenaustausch

**Scharfe Sprache gegen die ägyptische Regierung**

**London.** Die parteioffiziöse konservative „Morningpost" sagt in einem kurzen Leitartikel zu dem letzten ägyptisch-englischen Notenaustausch, die ägyptischen Ansprüche beruhten auf einer Einbildung, die britischen dagegen auf Tatsachen. Nahas Pascha verlange für sein Land eine Unabhängigkeit, wie sie Aegypten seit den Pharaonen niemals besessen habe. Es sei nicht frei und unabhängig gewesen, als England intervenierte. Wenn Großbritannien die in der Deklaration vom Jahre 1922 aufgeführten Bedingungen zurückziehen und Aegypten seinem Schicksal überlassen wollte, so würde das Land auch dadurch nicht frei werden, sondern eine andere Macht würde schnell an seinem Platz auftauchen. Das britische Außenamt sei selbstverständlich nicht gern bereit, den ägyptischen Ministerpräsidenten an diese Tatsachen zu erinnern, aber die Feindseligkeiten der Wafdpartei, die Anmaßung der ägyptischen Minister und die Mißwirtschaft Aegyptens hätten selbst einen so milde gesonnenen Mann wie Sir Austen Chamberlain gestern zu der Erklärung veranlaßt, daß Großbritannien gewisse Verbindlichkeiten eingegangen sei, die es jetzt nicht von sich werfen könnte.




**Die französischen Frauen verlangen das Stimmrecht**

In Paris fand eine große Kundgebung von Frauen statt, die das Stimmrecht verlangten. Auf den mitgeführten Plakaten las man: „Französinnen, der Senat fand es gut, euch die Bürgersteuer aufzuerlegen. Verlangt dafür das Stimmrecht" oder „Die Französinnen wollen wählen, der Senat will es nicht."

## Die Bilanz der französischen Politik

**Paris.** Seydoux beschäftigt sich im „Petit Parisien" in Anbetracht der bevorstehenden Wahlen mit der „Bilanz der französischen Politik" und kommt zu dem Ergebnis, daß Frankreich zufrieden sein könnte. Die Entspannungs- und Verständigungspolitik zwischen Frankreich und Deutschland und die Aufrechterhaltung der früheren Freundschaftsbeziehungen Frankreichs und die finanzielle Wiederaufrichtung hätten in hohem Maße das Ansehen Frankreichs erhöht und zum allgemeinen wirtschaftlichen Wiederaufbau beigetragen. Es sei zu hoffen, daß auch das Reparations- und Schuldenproblem baldigst einer Lösung zugeführt werde. Diese Wandlung zu erreichen, sei aber ohne den politischen wirtschaftlichen und finanziellen Frieden, die zum Dawesplan und zur Annäherung an Deutschland führten, nicht möglich gewesen.

## Gefängniskrawalle in Plock

**Warschau.** Im Gefängnis von Plock brach eine Meuterei aus. Die Sträflinge machten auf ein verabredetes Zeichen großen Lärm, zertrümmerten die Fensterscheiben und die Zelleneinrichtungen. Als sich alle Mittel zur Wiederherstellung der Ruhe als vergeblich erwiesen, wurde die Feuerwehr herbeigerufen, die die Meuterer mit der Spritze zur Ruhe brachte. Die Ursache der Meuterei waren unberücksichtigt gebliebene Klagen der Gefangenen über schlechte Verpflegung.

## Bombenanschlag auf einen schwedischen Offizier

**Malmö.** In Carlskrona, der Hauptstation der schwedischen Kriegsflotte, wurde in der Nacht zum Donnerstag ein Bombenanschlag gegen die Wohnung des Fregattenkapitäns G. Wachtmeister verübt. Die Bombe wurde gegen ein Fenster geworfen, an dem der Fregattenkapitän an seinem Arbeitstisch saß, traf aber nicht das Fenster, sondern fiel auf ein Verandadach, wo sie explodierte. Gegen 30 Fensterscheiben wurden zertrümmert. Menschen kamen nicht zu Schaden. Von den Tätern fehlt jede Spur. Bei den Werften der Marinestation wird zurzeit wegen Lohnstreitigkeiten gestreikt.

## Die tschechoslowakischen Sprachengesetze

**Prag.** In einem beim hiesigen Landesgericht geführten Prozeß wurde dem Kläger aufgetragen, die gesamten Akten in tschechischer Uebersetzung dem Gericht vorzulegen. Diese Akten haben einen solchen Umfang, daß die Anfertigung einer Uebersetzung bei täglich achtstündiger Arbeitszeit durch eine Person etwa vier bis fünf Jahre in Anspruch nehmen würde. Die deutschen Prager Zeitungen fragen, wie eine solche Verfügung mit den Grundsätzen der Prozeßordnung in Einklang zu bringen sei und wie es möglich sei, den Kläger wegen der Ungeheuerlichkeit des Sprachengesetzes zu einem solchen unfruchtbaren Aufwand an Zeit und Arbeit zu zwingen.

# Der geheimnisvolle Reiter

**Roman von Jane Grey.**

Verfasser von „Der Eiserne Weg".

34)

„Ich werde Pronto versorgen", schlug er vor. „Und Ihr Abendbrot wartet wohl schon auf Sie."

Ein helles Feuer loderte auf dem Herd des Wohnzimmers. Der Farmer las bei seinem Schein.

„Hallo, Rotbäckchen!" grüßte der Farmer mit ungewöhnlicher Liebenswürdigkeit. „Gegen den Wind geritten, he? Ho, wenn du nicht hübsch aussiehst, müssen meine Augen keinen Pfifferling mehr taugen!"

's ist kalt, Pa," erwiderte sie, „und der Wind ist schneidend. Aber ich bin nicht schnell und nicht weit geritten ... Ich habe Wilson Moore besucht."

„Wie geht es dem Jungen?" fragte Bellounds barsch.

„Er behauptet, es sei alles in Ordnung, aber — aber ich glaube, es ist nicht so rosig."

„Freunde, die sich um ihn kümmern?"

„Ja — er muß wohl Freunde haben — die Andrews und andere. In seiner Hütte sieht es recht gemütlich aus. Man wird sich wohl um ihn kümmern."

„Na, freut mich. Ich schick' Lem oder Wade hinauf, und will sehen, ob wir irgend etwas für den Jungen tun können."

„Das habe ich von dir erwartet, Vater", erwiderte Columbine; ihre Hand tastete nach seiner breiten Schulter.

Der alte Bellounds runzelte die Stirne. „Nun, hör' mal, Collie. Hier sind Briefe aus Kremmling; alle Welt will zum ersten Oktober eingeladen sein. Wie denkst du darüber?"

„Je mehr, desto lustiger", erwiderte Columbine.

„Ho, ich glaube, ich werde niemand auffordern."

Sie sah ihn verwundert an. „Ich verstehe dich nicht, Pa."

„Weil ich nicht wage, mich auf meinen Sohn zu verlassen — nicht einmal an seinem Hochzeitstag", erwiderte Bellounds schroff und finster.

In diesem Augenblick schlurfte der junge Mann, von dem sie gesprochen hatten, mit dick bandagiertem Kopf ins Zimmer und setzte sich an den Tisch.

„Vorwärts, Collie, wir wollen essen", sagte der Farmer. „Und ich muß sagen, daß ich trotz all meiner Sorgen immer noch hungrig bin."

„Ich habe einen Bärenhunger", erwiderte Columbine mechanisch, während sie ihren Platz gegenüber von Jack einnahm.

Er musterte sie neugierig. „Wo bist du gewesen?"

„Ah, guten Abend, Jack! Hast du mich endlich bemerkt? Ich bin auf Pronto ausgeritten, zum erstenmal seit seiner Verletzung. Einen entzückenden Ritt — durch das Sage Valley."

Jack warf ihr aus dem einen, unverbundenen Auge einen finsteren Blick zu, murmelte irgend etwas mit verhaltener Stimme und begann dann mit seiner Gabel unter dem Fleisch und den Kartoffeln umherzustochern.

„Was ist los, Jack? Fühlst du dich nicht wohl?" fragte Columbine mit einer Besorgnis, die ein kleines bißchen zu süß war, um ehrlich zu sein.

„Ich fühle mich ausgezeichnet", schnauzte Jack.

„Aber du siehst krank aus. Das heißt, was von deinem Gesicht zu sehen ist, sieht krank aus. Deine Mundwinkel hängen bis auf den Boden. Und dein eines Auge glüht in unirdischem Leid, als wolltest du nicht lange mehr auf dieser Welt sein!"

Das Erstaunliche an dieser Rede von den Lippen eines Mädchens, die stets so freundlich, still und schüchtern gewesen war, fand seinen Ausdruck in Jacks Bestürzung und dem unwillkürlichen Lächeln seines Vaters.

„Machst du dich über mich lustig?" fragte Jack.

„Aber Jack! Denkst du, ich würde mich über dich lustig machen? Ich wollte nur bemerken, wie kurios du aussiehst ... Gedenkst du dich einäugig zu verheiraten?"

Bei diesem letzten Stich brach Jack zusammen, und der Alte, nachdem er sie lange mit offenem Mund angestarrt hatte, rief aus: „Gütiger Gott! Ich hätte nie geglaubt, Mädelchen, daß du über solche Töne verfügst. Jack, sei tapfer und schluck' deine Medizin. Und ihr beide sollt vergeben und vergessen. Laßt die Vergangenheit ruhen, es gibt genug Dinge, die einem in die Quere kommen."

*

Als Columbine wieder allein war, verfiel sie in eine Stimmung, die keinerlei Aehnlichkeit hatte mit ihrer scheinbaren Leichtigkeit in Gesellschaft des Farmers und seines Sohnes. Ein ernster und innerlich suchender Gedanke hielt sie gepackt, ein Gedanke, der mit jener seelischen Erschütterung, mit jener Ueberwindung persönlicher Interessen in Beziehung stand, wie sie ihr so seltsam durch Bent Wade zuteil geworden war. Von ihrer ersten Begegnung an hatte er einen eigentümlichen Reiz für sie besessen, der nun, im Lichte der Bedeutung seines Lebens, für Columbine in des Mannes Edelmut und Klugheit beschlossen schien und seiner schweren Mühsal entsprang, den schrecklichen Jahren, die ihre Spur in seinen Zügen hinterlassen hatten.

Und so bemühte sich Columbine, den neuen Mut für immer in ihrer Seele zu befestigen, indem sie aus Wades hoher Philosophie jene Worte übernahm und deutete, die sie zu ihrer eigenen Aufklärung und Kräftigung brauchte.

Sie kannte ihre Pflicht gegenüber dem Manne, der ihr ein Vater gewesen war. Jeden seiner Wünsche würde sie erfüllen. Und was den Sohn betraf, mit dem sie für den Rest ihres Lebens leben mußte, so fühlte sie sich verpflichtet, eine gute Gattin zu sein, seine Fehler zu ertragen, stets mit ehrlichem Bemühen ihm zu helfen durch Güte, Geduld, Treue und alle Liebe, die ihr möglich war. Der Haß meldete seine Rechte an, und Haß, das wußte sie, hatte keinen Raum im Herzen einer guten Frau. Er mußte vertrieben werden, sofern es nur in menschlichem Vermögen stand. Dies alles war schwer, würde immer noch schwerer werden, aber sie nahm es hin und kannte die Laune ihres Herzens.

Ihre Seele war ihr Eigentum, unzugänglich jeglicher Feindschaft des Geschicks. Stets konnte sie vor den kleinlichen Sorgen des Alltags entfliehen. Wades Worte hatten sie mit ihrer geheimnisvollen Ahnung, mit ihrer grenzenlosen Hoffnung auf eine unbekannte Welt des Denkens und Fühlens ein neues Entzücken gelehrt. Glück im gewöhnlichen Sinne des Wortes würde ihr vielleicht nie zuteil werden. Ach, die Träume! Aber sie hatte einen flüchtigen Einblick in ein höheres Ziel erhalten, höher als Freude und Zufriedenheit.

Liebe, jäh erwachende, unerklärliche Liebe war ihr Geheimnis, immer noch bebend neu und gefährlich in ihrer Süße. Nur dieses Gefühl wagte sie nicht zu erfassen und klar zu begreifen, weil es ein unbekanntes Etwas, eine drohende Flamme war. Ihre plötzliche Erkenntnis schien unlösbar verknüpft mit der steigenden, starken und stetigen Welle ihres Mutes.

(Fortsetzung folgt.)

# Polnisch-Schlesien

## In der Apotheke

Das verfluchte naßkalte Wetter. Nur zu schnell holt man sich einen Knacks weg. Schnupfen, Bellhusten, Halsschmerzen, das sind die Resultate eines morgendlichen Laufes, um die Straßenbahn noch zu erreichen, um pünktlich in der Tretmühle, im Büro zu erscheinen. Nach Luft schnappend, keuchend, erhitzt steht man im zugigen Wagen. Die Türen schließen nicht. Ein eisiger Schauer läuft einem über den Rücken. Man niest. So fängt die Geschichte an. Am nächsten Tage bringt man vor Heiserkeit kein Wort hervor. Der Schnupfen macht die Augen tränen. Wegen so einer Kleinigkeit möchte man nicht gleich krank feiern. In der Apotheke gibt es ja Linderungs- und Heilmittel. Also hin.

„Sie wünschen, bitte?" — Der Apotheker ist immer höflich. — „Ein Päckchen Brusttee und etwas zum Gurgeln? — „Nehmen Sie bitte einen Augenblick Platz." Warum sagen die Menschen eigentlich, wenn sie eine Viertelstunde, eine Stunde oder gar noch mehr meinen, „einen Augenblick bitte."

Ein Stuhl ist noch frei. Auf den anderen sitzen Frauen, Männer und Kinder, die auf die Fertigstellung der Medikamente ihrer Rezepte warten. Kein Mensch sagt ein Wort.

Hinter der Theke arbeiten zwei Männer, der Apotheker und sein Gehilfe. Immer wieder schauen sie in die Rezepte und stoßen irgend etwas aus den Porzellantöpfen mit den geheimnisvollen Aufschriften Geholtes in Mörsern. Flaschen werden geschüttelt, Tropfen abgezählt, Pulver gerieben und auf lächerlich kleinen Wagen abgewogen.

Alle Augen der stumm auf den Stühlen Sitzenden folgen dem Tun der zwei Männer in den weißen Kitteln. Ein Name wird aufgerufen. Eine Frau springt auf und tritt an die Theke. Es ist eine Arbeiterfrau. Ihr Gesicht ist verhärmt. Man sieht ihm viele nächtlich geweinte Tränen an. „Wie geht es ihrem Mann?" fragt der Apotheker freundlich. „Heute nacht und gestern hat er wieder vor Schmerzen nicht geschlafen und in den letzten Tagen spuckt er wieder Blut."

Freundlich sagt der Mann im weißen Kittel: „Lassen Sie ihn diese Medizin nehmen. Jede Stunde einen Eßlöffel voll, sie wird ihm gut tun." Die Frau nimmt die Flasche mit einer hoffnungslosen Handbewegung. — „Fünf Monate liegt er schon zu Bett und nichts hat ihm bis jetzt helfen können — wenn er uns nur nicht stirbt!" Die Frau will ein Weinen nicht aufkommen lassen, doch die Tränen rinnen schon wieder. Der Apotheker macht ein hilfloses Gesicht. Er weiß keine Trostworte mehr. Den Glauben an eine Besserung der Lungenkrankheit durch seine Medizin hat er ebenso wenig wie die Frau des kranken Mannes. Die Frau geht.

Ich sehe mir die Gesichter der anderen wartenden Kinder und Erwachsenen an. Schicksale lese ich in den Zügen der blassen, mageren und unfrohen Kinder, in den Gesichtern der abgearbeiteten Männer. Der Apotheker und sein Gehilfe wiegen, reiben, stoßen und schütteln ihre Pulver und Tropfen. Noch immer spricht niemand ein Wort in den Raum, aber alle wissen es, daß niemand hier zu sitzen und zu warten brauchte — wenn jede Arbeiterfamilie eine genügend große und helle Wohnung hätte, wenn jedermann reichliches und nahrhaftes Essen bekäme, wenn jeder einzelne für die Pflege seines Körpers und der Gesundheit genügend freie Zeit zur Erholung und Ruhe hätte, wenn nicht das Mark der Arbeiter und ihrer Familienmitglieder im Frondienst des Kapitals ausgezehrt würde.

Darüber, welche Aufgaben und Kämpfe der Arbeiterschaft noch harren, vermag einem der Aufenthalt von einer Viertelstunde in der Apotheke die Augen zu öffnen.

## Die Arbeitslosen beim Wojewoden

Eine aus 7 Mann starke Delegation der Arbeitslosen aus den Kreisen Kattowitz, Myslowitz, Königshütte, Rybnik und Pleß sprach dieser Tage beim Wojewoden vor. Altbekannte Forderungen wurden vorgebracht, welche leider bis heute nicht erfüllt worden sind, welche aber vor den Wahlen versprochen wurden. Unter anderem wurde die von neuem überhand nehmende Teuerung von Brot und Mehl vorgebracht und Anschaffung von billigeren Lebensmitteln für die Arbeitslosen gefordert. Wohl wurden von seiten des Wojewoden einige Zusagen zwecks Linderung der Not für die Arbeitslosen gemacht, an erster Stelle, mehr Arbeitsmöglichkeit im Frühjahre, auf welche aber die Arbeitslosen schon 4 Jahre warten, denn nur eine Erhöhung der Unterstützungssätze kann die Notlage derselben bessern.

## Keine Lohnerhöhung im Bergbau

Die sich schon sehr lange hinziehenden Lohnverhandlungen im Bergbau haben vorläufig ein Ende gefunden, nachdem der Schlichtungsausschuß gestern einen Spruch fällte, der allerdings nur die Arbeitgeber befriedigen dürfte.

Unterbreitet wurden dem Schlichtungsausschuß drei Streitfragen bezw. Forderungen und das:

Eine 25 prozentige Lohnerhöhung für Kohlen- und Erzgruben.

Gleichstellung des Rybniker-Plesser Reviers mit dem Zentralrevier und

die Pausenfrage über Tage.

Nach Beginn der Verhandlungen wurde von den Beisitzern der Arbeitnehmerseite an den Schlichtungsausschußvorsitzenden die Anfrage gestellt, weshalb der Schlichtungsausschuß nach einer so langen Pause zusammen getreten sei. Herr Maciechowski, der Vorsitzende, war um eine Antwort nicht verlegen und meinte, diese Anfrage solle an den Wojewoden gestellt werden. Also kann angenommen werden, als wenn von oben herab angeordnet worden sei, den Spruch erst nach den Sejm- und Senatswahlen zu fällen. Nicht dumm ist das; der Kumpel, der für die Sanacja gestimmt hat, kann wieder einmal sehen, wie er hinters Ohr gehauen wurde. Nach eingehender Begründung von seiten beider Parteien wurde ein Spruch gefällt, welcher eine Lohnerhöhung überhaupt ablehnt. Der bisherige Tarif bleibt bis zum 30. Juni in Kraft, kann aber am 15. Juni gekündigt werden. Jedoch kann eine Kündigung auch schon eher erfolgen und zwar dann, wenn von der Zeit eine gute Konjunktur im Kohlenbergbau einsetzen sollte. Was den zweiten Punkt anbetrifft, so muß derselbe bis zum 31. Mai d. Js. beim Hauptausschuß erledigt sein und gleichfalls der dritte bis zum 15. Mai d. Js. beim Fachausschuß.

# Pflänzchen, die hinter den Zollmauern blühen

Die polnische „Zollpolitik", die in ständiger Erhöhung der ohnehin hohen Zölle beruht, zeitigt sonderbare Blüten, die sonnenklar beweisen, daß das Wirtschaftsleben in Polen in jeder Hinsicht krankt. Wir wollen hier eine Kostprobe davon geben, die wirklich verdient, genossen zu werden. Wiederholt kann man in fast allen polnischen kapitalistischen Blättern Inserate folgenden Inhalts lesen: „Ein solider Kapitalist wird zu einer konkurrenzlosen Fabriksproduktion gesucht. Mitarbeit erforderlich. Hohe Gewinne sicher. Angesichts der hohen Konjunktur infolge der hohen Zölle, Rückzahlung des geliehenen Kapitals innerhalb eines Jahres gesichert. Schöne Aussichten für einen „Geldsack", der sein Kapital anlegen will. Er bekommt eine Stellung als Leiter, eine Mitbeteiligung an dem bestimmt zu erwartenden hohen Reingewinn und eine Rückzahlung des geliehenen Kapitals in einem Jahre. Solche Inserate liest man täglich, ein Beweis, daß die letzte Zollvalorisierung der Ausbeutung der Konsumenten Tür und Tor öffnet. Wie kann es auch anders werden, wenn die Zollsätze in vielen Fällen vielmal höher sind als der Preis der Ware selbst. Und diese Zölle bringen allen Kapitalbesitzern, ob Industrielle oder Agrarier Gewnne, sogar sehr hohe Gewinne, weil sie die Konsumenten diesen profitgierigen Volksaussaugern wehrlos unter die Füße werfen. Doch hat man in Polen den Bogen überspannt, indem man mit dem Willen der anderen Völker nicht rechnete, die diesmal Gegenmaßnahmen zu ergreifen gedenken.

Die Tschechoslowakei hat auf die polnische Kohle verzichtet. Bereits im März ist der Kohlenabsatz nach der Tschechoslowakei von 60 000 auf 30 000 Tonnen zurückgegangen und dürfte im April ganz aufhören. Bei der Kohle wird es nicht bleiben, da alle anderen polnischen Exportartikel in Mitleidenschaft gezogen werden. Polen exportiert Vieh und Schweine. Wien, die österreichische Hauptstadt, bezog vor der Zollvalorisierung monatlich gegen 10 000 Stück polnische Schweine und exportierte nach Polen Schuhzeug, kosmetische Artikel, Galanterieware und Textilware. Der gesamte Import aus Oesterreich nach Polen wurde durch die Zollvalorisierung hart getroffen und mußte ganz aufhören. Dasselbe trifft auch voll und ganz auf den Import der tschechoslowakischen Ware zu, die ebenfalls aufgehört hat, nach Polen zu kommen. Oesterreich und die Tschechoslowakei haben die Zollerhöhung in Polen bereits beantwortet und zwar so beantwortet, daß die polnischen Agrarier die Antwort fühlen. Beide Länder haben auf die Einfuhr des polnischen Vieh und Schweine verzichtet. Also neben den vielen Schattenseiten weist die letzte Zollerhöhung auch lichte Momente auf und die sind darin zu suchen, daß die Fleischpreise nicht in die Höhe steigen. Polen kann sein Vieh und die Schweine nicht nach dem Auslande abschieben und muß sich mit dem inländischen Absatz zufriedengeben. Da recht viel Vieh und Schweine angeboten werden, muß der Bauer mit niedrigen Preisen Vorlieb nehmen. Ein Pfund Schweinefleisch, das früher 1.90—2.00 Zloty kostete, ist bereits mit 1.40 bis 1.50 Zloty zu haben. Auch sind die Speckpreise von 2.40 auf 1.70 zurückgegangen. Beim Rindfleisch ist ungefähr dieselbe Differenz zu verzeichnen wie beim Schweinefleisch und das haben wir der letzten Zollerhöhung zu verdanken.

Wenn auch die letzte Erscheinung sehr zu begrüßen ist, so sind doch solche unnatürliche Erscheinungen zu verwerfen. Der Agrarier, der sein Vieh billig abgeben muß, hält sich beim Getreide, von dem wenig im Inlande vorhanden ist, schadlos. Wir haben horrende Brot- und Kartoffelpreise, wie wir sie nie zuvor gekannt haben. Hier findet der Agrarier einen Ausgleich für sich und hält sich schadlos. Was wir also beim Fleisch sparen, müssen wir beim Brot darauf zahlen und da der Mensch nebst Brot und Fleisch auch noch ein Hemd, Hose und Schuhe braucht, so wird er durch die Produzenten rücksichtslos ausgebeutet und das ist lediglich der letzten Zollerhöhung zuzuschreiben.

# Weitere Kandidaten auf den Bürgermeisterposten

Die Sejmwahlen sind vorüber und die Aufregung hat sich schon gelegt. Im politischen Leben trat allmählich Ruhe ein. Allerdings bemüht sich die „Sanacja Moralna", für Unterhaltungsstoff zu sorgen und veranstaltet „große" Protestkundgebungen, an die Straßendemonstrationen angeschlossen werden. Man muß die Aufmerksamkeit der Massen von der großen Teuerungswelle abwenden und da kam die Entscheidung Dr. Calonders unseren Patrioten sehr zustatten.

In der Zwischenzeit tauchte die Frage der Besetzung der zwei Bürgermeisterposten, nämlich in Kattowitz, der Wojewodschaftshauptstadt, und Myslowitz auf. Die Besetzung dieser beiden Posten kann für niemanden, der im öffentlichen Leben steht und vor allem den Bewohnern dieser beiden Städte, gleichgültig sein. Es handelt sich um die größten Industriestädte in unserer Wojewodschaft, in welcher die Mehrzahl der Einwohner Arbeiter sind. Im Interesse dieser großen Mehrheit der Einwohner liegt es, daß, da keine Scharfmacher als Bürgermeister gewählt werden, was leider, insbesondere in Kattowitz, zu erwarten ist. Die Sanacja Moralna baut bereits die Brücke für den Herrn Grzesik auf den Bürgermeisterposten in Kattowitz. Zumal dort der Kommissarische Stadtrat die Geschicke der Stadt bestimmt, muß leider damit gerechnet werden, daß dem Herrn Grzesik der Sprung auf den Bürgermeisterposten in Kattowitz gelingt.

In Myslowitz liegen die Dinge schwieriger, da hier eine Stadtverordnetenversammlung zu entscheiden hat, die aus der allgemeinen Wahl hervorgegangen ist. Wir hören, daß mit dem Sanacja-Kott die Sache auf gewisse Schwierigkeiten gestoßen ist. Gegen diese Kandidatur wehrt sich bereits Myslowitz und es ist anzunehmen, daß hier die Sanacja ein Fiasko erleiden dürfte. In der Wojewodschaft spricht man schon allen Ernstes von der Kandidatur des Kattowitzer Landrats Dr. **Seidler** auf den Bürgermeisterposten in Myslowitz. Auch diese Kandidatur ist nicht populär, immerhin ist sie sympathischer als die Kandidatur eines Kott. Neben der Kandidatur Dr. **Seidler** taucht noch eine weitere Kandidatur des Nikolaier Bürgermeisters **Koj** auf. Herr Koj neigt wohl ein bißchen auf die Seite der Sanacja Moralna, dürfte jedoch, da er ein Myslowitzer ist, mehr Chancen haben als Dr. Seidler. Man schreckt aber die Myslowitzer vor der Kandidatur Kojs damit, daß er etwas schwach auf dem Posten des Bürgermeisters sein dürfte.

Wünschenswert wäre es, daß man der Sache des künftigen Bürgermeisters freien Lauf läßt und nicht hinter den Kulissen schmiedet. Der Bürgermeisterposten soll ausgeschrieben werden, damit jedem, der Lust hat, die Möglichkeit der Einreichung seiner Offerte ermöglicht wird, aus welchen sich die Stadtverordnetenversammlung dann ihr einen genehmen Bürgermeister heraussucht. Karten auf den Tisch und kein verstecktes Spiel, da hier die Interessen von 20 000 Menschen in Frage kommen.

## Kein Streik der Straßenbahner

Nachdem die Gewerkschaften mit Betriebsräten wie bereits berichtet, gestern den Behörden über den Streikbeginn Mitteilung gemacht haben, hat am Donnerstag, vormittags 10 Uhr, der Schlichtungsausschuß in den dringendsten Fällen getagt. Nach einer äußerst ausgedehnten Sitzung innerhalb des Schlichtungsausschusses, wobei Bilanzen und Geschäftsgang der Kleinbahn geprüft worden ist, ist folgender Schiedsspruch gefällt worden:

Das Fahrpersonal erhält ab 1. April eine 8 prozentige Zulage, das übrige Werkstatt- und Streckenpersonal eine Zulage von 7 Prozent ab 1. April d. Js. Der Spruch gilt bis zum letzten Juli und kann 14 Tage vorher gekündigt werden. Die Parteien haben innerhalb 6 Tagen sich zu erklären.

Donnerstag nachmittags, wie angezeigt, fand die 3. Vollversammlung der Arbeiter der Kleinbahn im Volkshaus statt, welche über die Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches zu entscheiden hatten. Wiederum bis auf den letzten Mann war der Versammlungsraum gefüllt und nach Entgegennahme der Berichte des Koll. Buchwald und Morawietz hatte eine sehr starke Debatte eingesetzt. Mit Entrüstung haben die Arbeiter von dem Spruch Kenntnis genommen. Die Meinungen waren äußerst scharf gegen die Annahme. Erst nach längerem stürmischen Verlauf hatte man vorbehaltlich einer künftigen Lohnerhöhung sich für eine evtl. Annahme ausgesprochen. Die Arbeiter der Kleinbahn haben zum Ausdruck gebracht, daß sie die Arbeit, die gewerkschaftlich geleistet worden ist, anerkennen, aber bei künftigen Lohnfragen werden sie sich restlos zusammenfassen und für ihre entsprechende Lohnaufbesserung mit der letzten Waffe sich einsetzen. Das Ergebnis der Versammlung war die Annahme des Schiedsspruches und die Aufhebung des bisherigen Streikbeschlusses.

## Polizei und Karwoche

Die Polizeidirektion Kattowitz gibt bekannt, daß nach § 12 der Polizeiverordnung vom 14. Februar 1921 betr. die Sonntagsruhe verboten sind:

1. Am Karfreitag sämtliche öffentliche Vergnügen, musikalische und deklamatorische Darbietungen, sowie Theatervorstellungen jeder Art. Gestattet sind nur Kirchenkonzerte und Konzerte ernsten Charakters.

2. Am Gründonnerstag und Ostersonnabend sämtliche öffentliche Tanzvergnügen, Theater- und Konzertaufführungen, sofern sie nicht dem Charakter dieser ernsthaften Tage angepaßt sind. Ohne Ausnahme sind Vorstellungen in Kleinkunsttheatern untersagt.

3. An allen anderen Tagen der Karwoche und am 1. Osterfeiertag öffentliche Vergnügen, Vorträge, leichte musikalische Unterhaltungen in Kabaretts und Kaffeehäusern.

Diese Verbote beziehen sich auf Veranstaltungen, deren Beginn nach 18 Uhr festgesetzt ist.

## Die Hetze geht lustig weiter

Auf Anregung des Westmarkenvereins fanden auch in Posen-Pommerellen Protestversammlungen gegen den Präsidenten Calonder statt, die angeblich einen „ungeheuren" Zustrom hatten.

Diese Protestmanie fängt an, einen kindischen Charakter anzunehmen. Aber: sind jemals unsere nationalistischen Drahtzieher und Hetzapostel anders als kindisch gewesen?

# Kattowitz und Umgebung

## Schuljugend und Wohlfahrtsfürsorge.

Seitens des Magistrats in Kattowitz wird auf dem Gebiete der sozialen Wohlfahrtsfürsorge fortschrittliche Arbeit geleistet. Neuerdings erfolgt beim polnischen Roten Kreuz in Kattowitz auf Anweisung und Initiative des städtischen Wohlfahrtsamtes die Zulassung körperlich weniger gut entwickelter Schulkinder zwecks Bestrahlung mit Höhensonne. Es wird uns mitgeteilt, daß insgesamt 1 200 Schulkinder für die Bestrahlung mit Höhensonne angemeldet worden sind. In nächster Zeit sollen Schulkinder aus den entlegenen Stadtbezirken Ligota und Domb dem Roten Kreuz überwiesen werden. Diese Kinder werden mittels Autobus, welches vom städtischen Wohlfahrtsamt eigens für diesen Zweck gemietet wird, nach dem Stadtinnern und nach erfolgter Bestrahlung wieder nach Haus geschafft. Um irgendwelchen Bedenken der Eltern zu begegnen, gibt der Magistrat bekannt, daß mit der Beaufsichtigung der in Frage kommenden Schulkinder, Stadtschwestern betraut werden.

## Ergebnis der Kleidersammlung.

Insgesamt 1 211 arme Schulkinder konnten Dank der Opferwilligkeit und dem Verständnis für die Not der Zeit seitens eines großen Teils der Kattowitzer Bürgerschaft, welche dem Aufruf des Magistrats zwecks Zuweisung von Geldspenden und abgelegten Bekleidungsstücken willig und gern Folge leistete, mit den notwendigsten Sachen versorgt werden. Zur Verteilung gelangten vorwiegend Mäntel, Hemden, Schuhe und Strümpfe. Außer diesen Spenden flossen dem Magistrat seinerzeit freiwillige Gaben

bei Verlängerung der Polizeistunden, ferner die Reingewinne von Sammlungen bei Vergnügen und anderen Feiern bezw. Festlichkeiten zu, welche für den vorerwähnten Zweck gleichfalls Verwendung fanden. Schadhaftes Schuhwerk und ruinierte Sachen wurden im städtischen Arbeitshaus durch freiwillige Arbeitskräfte ausgebessert und instand gesetzt.

**Internationaler Kongreß für soziale Jugendfürsorge.** Die Stadt Kattowitz wird auf dem Internationalen Kongreß für Kinder- und Jugendfürsorge, welcher im Monat Juli d. Js. in Paris abgehalten wird, neben anderen Städten Polens gleichfalls vertreten sein. Zur Ausstellung gelangen werden photographische Aufnahmen und bildliche Darstellungen der städtischen Einrichtungen für Kinder- und Jugendfürsorge im Bereich von Groß-Kattowitz.

**Zuweisung von Arbeitskräften.** Mit Beginn des eintretenden Sommerhalbjahres ist mit einer erhöhten Bautätigkeit allgemein zu rechnen, welche andererseits die Einstellung und Zuweisung von Arbeitskräften in erhöhtem Maße bedingt. Der Magistrat in Kattowitz appelliert an die Arbeitgeber, zur Arbeitsleistung ausnahmslos nur Fachkräfte und ebenso nichtqualifizierte Arbeiter herauszuziehen, welche nach vorherigem Einvernehmen durch das städtische Arbeitsvermittlungsamt im Rathaus Bogutschütz, ulica Krakowska 50, zugewiesen werden. Zugleich wird den Arbeitgebern die geltende Verordnung der Wojewodschaft vom 27. April 1926 über die Anmeldepflicht freiwerdender Arbeitsstellen in Erinnerung gebracht. Bei Nichtbefolgung der behördlichen Anweisung erfolgt Bestrafung.

**Reduzierungen auf Gieschegruben.** Die Verwaltung der Gieschegruben hat 37 Arbeitern diese Woche das Arbeitsverhältnis gekündigt, welche am 15. April entlassen werden sollen. In Betracht kommen meistenteils ältere Familienväter, nebst solche, welche mit der Solleistung zurückgeblieben sind. An ihre Stelle werden nur junge Arbeiter von 18—25 Jahren angenommen.

**Drei schwere Autounfälle.** Auf der ul. Wojciechowskiego in Zalenze wurde die 11 Jahre alte Elfriede Augustiniok beim Ueberqueren der Straße von einem Personenauto erfaßt und überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein. An dem Vorfall trägt das Kind selbst die Schuld. — Auf der Chaussee zwischen Gieschewald und der Kolonie Susanna stieß ein Lastauto der Tichauer Brauerei mit dem Fuhrwerk der Händlerin Musiol aus Gieschewald zusammen. Das Fuhrwerk wurde vollständig zertrümmert und Frau Musiol trug so schwere Verletzungen davon, an denen sie gleich verstarb. — Von einem Autobus angefahren wurden die Arbeiter Broja und Micha in Michalkowitz. Beide wurden schwer verletzt.

**Bombenwerfer.** Am Sonntag abends wurden in Gieschewald vor die Wohnung von drei Beamten der Gieschegrube je eine Bombe geworfen, welche bei der Explosion glücklicherweise keine Hausbewohner verletzten und nur einige Fensterscheiben vernichteten. Man vermutet, daß hier ein Racheakt gegen Deutschgesinnte vorliegt. Bemerkenswert ist, daß hier an demselben Tage Demonstrationsversammlungen des Westmarkenvereins stattfanden.

**Aus Gieschewald.** Der Arbeiter Sojka aus Gieschewald mußte infolge eines Wahnsinnsanfall einer Heilanstalt überwiesen werden, weil derselbe sich an der Familie, welche ihres Lebens nicht mehr sicher war, wieder erneut schwer vergriffen hatte.

## Königshütte und Umgebung

### Die Betrunkene.

Ueber die Straße schwankt eine Frau. Es ist ihr anzusehen, daß sie nur mit Mühe sich auf den Beinen hält. Eben jetzt schleudert sie mit einem so heftigen Schwung gegen die rauhe Wand eines Hauses, daß ihre Backe aufschrammt. Der nächste Schritt reißt sie der Gosse zu. Ein Fehltritt. Ehe noch einer der Neugierigen, die sie umschwärmen, sie aufzufangen vermag, liegt sie im Schmutz. Mit stieren Augen blickt sie auf die Kinder und Erwachsenen, die sie lärmend begaffen. G—e—h—t nach Ha—use! lallt sie mit schwerer Zunge und macht einen Versuch, sich zu erheben. Die Kinder eilen davon, doch als sie sehen, daß die Frau in die Gosse zurückfällt, beginnen sie noch lauter zu toben und werfen mit Kot nach der Trunkenen.

Erwachsene sehen lachend zu, wie die Kinder die Unglückliche quälen. Sie, die sonst jede Anmaßung, jede Kritik der Jugend an der Lebensführung Erwachsener zurückweisen, hier tun sie mit. Gebts ihr nur ordentlich! höre ich einen dicken Spießer sagen. Der sollte man den Hintern dafür versohlen, daß sie ihren Kindern das Brot wegsäuft! sagt ein anderer, der ganz gewiß nicht wie der beste Bruder aussieht.

Dann erhebt sich die Frau. Sie torkelt durch den Kreis der Neugierigen, die scheu zurückweichen. Ein Schutzmann kommt und geleitet die Schwankende zur Wache, wo sie bleiben kann, bis sie nüchtern ist. Aber auch er gibt sich keine Mühe, den Haufen der Lärmenden aufzulösen. So ungewohnt ist auch ihm der Anblick dieser Unglücklichen, daß er für die Lärmenden, die mitlaufen, nur ein Lächeln hat, das seinen Dienst erklären, wenn nicht entschuldigen soll.

Darüber wundere ich mich. Denn schließlich, wir haben uns daran gewöhnt, daß die Frau Hosen trägt und Zigarren raucht, daß sie sich die Haare kurz schneidet und hundert Dinge tut, die ehedem nur der Mann tat, warum soll eine Frau, die über den Durst trank, nun besonders lächerlich und unseres Spottes würdig sein? Es begegnen uns doch genug Männer in der gleichen Verfassung, über die wir nachsichtig lächeln, wenn wir überhaupt Notiz von ihrem Zustand nehmen.

Oder sollten die Männer, die hier so entrüstet und verwundert tun, irgendwo in einer verborgenen Herzfalte Angst haben, daß die Frauen, die bisher das Möglichste taten, um mit dem Gelde, das nach Abzug der Kosten für den großen Wochentrunk vom Lohn des Mannes übrig blieb, auszukommen, in Zukunft zu den Opfern der Trinklust, die bisher nur die Frau stellte, auch die Männer gehören werden? Oder tut es so weh, auch einmal eine Frau die Würde der Menschheit verletzen zu sehen, weil es die Frau war, die diese Würde bisher am besten bewahrt hat?

Und die Jugend? Ist sie darum so wenig nachsichtig gegen diese Frau, weil sie in ihr sich selbst, das kommende Jahrhundert geschändet sieht? Oder reiht auch sie sich in die Front der Selbstgerechten ein, die kein Verständnis dafür haben, daß für jeden Menschen einmal der Augenblick kommt, wo nur der Rausch, der alles Bewußtsein tötende Rausch uns befreien kann von dem Gefühl unserer Ohnmacht, von der Qual täglicher Not, der zu entrinnen nur dem Kämpfenden gelingt, dem Starken, der mit klarem Bewußtsein sein und seiner Brüder Leben zu gestalten versucht? Ach, dann tut es mir leid um sie, denn dann werden sie den Kämpfenden, den Ringenden, den nach neuem Zustand strebenden Menschen ebenso verspotten, wie sie diese Unglückliche verspotten, die in der Einsamkeit ihrer Verzweiflung den verkehrten Weg ging.

### Ein Stück Bendzin in Königshütte.

Wenn wir diese Ueberschrift gewählt haben, so soll es nicht den Anschein erwecken, als wenn ein weiteres Stück von Alt-Bendzin wieder nach unserer Stadt verpflanzt wäre, trotzdem manche Straßen, wie die ulica Koscielna (Kirchstraße) und verschiedene andere, schon seit längerer Zeit den typischen Charakter von Bendzin tragen, mit dem Unterschiede, daß man vor den Läden nicht die Herren Geschäftsmacher mit dem traditionellen langen Kaftan und den geringelten Pajes sieht, sondern man ist schon „vührnehm" geworden, und wartet im Laden auf die Kundschaft. Aber dieses soll ja nicht unsere Kennzeichnung unserer Ueberschrift sein. Wir denken hierbei an verschiedene Häuser in unserer Stadt, die in keiner Hinsicht den Bendziner nachstehen in punkto Reparaturbedürftigkeit und zugleich Gefährlichkeit für die Straßenpassanten. Unter diesen vielen wollen wir hauptsächlich eins herausstreichen und weil es eine Besitzerin hat, die in pekuniärer Hinsicht ganz gut gestellt ist und die Kosten der notwendigen Reparatur auch tragen kann. Genanntes Haus liegt an der Ecke ulica Marszalka Josefa Pilsudskiego-Wolnosci (Ring-Kaiserstraßen-Ecke), befindet sich in einem lebensgefährlichen Zustande und erinnert an die „Häuser" in Bendzin. Dauernd bröckelt der Putz in großen Stücken ab und fällt auf den Bürgersteig, die vorübergehenden Passanten in Angst und Schrecken versetzend. Erst vor einiger Zeit ist ein kopfgroßes Stück Putz heruntergefallen und hat dem Kaufmann Priebe ein großes Firmenschild zerschlagen, während die Passanten mit dem Schrecken davon kamen. Trotz alledem trifft die Besitzerin keine Anstalten, um diesen, für die Passanten lebensgefährlichem Uebel abzuhelfen. Hier müßte die Baupolizei mit allem Nachdruck energisch einschreiten und auch sie Herr Stadtbaurat, dem Porzondek nachhelfen. Falls dieses nicht geschieht, können sich unliebsame Unfälle ereignen, wo dann keine Seite die Schuldige sein wird. Ein weiterer Schandfleck für die Stadt befindet sich auf der ulica Dworcowa 6 (Bahnhofstraße). Daselbst ragt ein „Häuschen" ohne Fenster, erst einmal bis in die Mitte des Bürgersteiges (es soll ein Stroh- und Heuaufbewahrungsraum sein) hinein, und zweitens erinnert der „Putz" an der Straßenfront an die Lehmbuden in Mazedonien. Bekanntlich heben in guter Verfassung stehende Häuser auch das Ansehen der Stadt und machen auf den Fremden einen guten Eindruck. Deshalb soll man diese Erfahrung auch aufrecht zu erhalten versuchen, und auf die Häuser, hauptsächlich am Bahnhof und im Zentrum der Stadt ein besonderes Augenmerk richten. Da es sich auch in diesem Falle um einen vermögenden Besitzer handelt, so dürfte es ein leichtes sein, diesen zu einer Instandsetzung des Schandfleckes zu veranlassen. m.

**Mitgliederversammlung der D. S. A. P.** Am Dienstag, den 3. April d. Js. fand im Vereinszimmer des Volkshauses eine ordentliche Mitgliederversammlung des hiesigen Parteivereins statt. An erster Stelle der Tagesordnung stand ein Bericht des Genossen Mazurek über den Verlauf der letzten Stadtverordnetensitzung, der ja für unsere Leser bereits aus der Presse hinreichend bekannt sein dürfte. Eine hieran folgende Debatte brachte allgemein die Forderung zum Ausdruck, dafür Sorge zu tragen, daß die bis dahin als Büroräume seitens der Behörde beschlagnahmten und durch den Rathausneubau freiwerdenden Wohnungen, unter allen Umständen ortsansässigen Wohnungssuchenden zugute kommen. So handelt es sich vorwiegend um die Grundstücke auf der Krug-, Teil- und Haidukerstraße denen unsere Stadtverordneten ihr besonderes Interesse schenken mögen. — Der nächste Punkt befaßte sich mit der Bezirkstagung der Partei am 14. April in Kattowitz, zu welcher die Genossen Dzumbla, Schmidt, Kowalczyk Oswald und die Genossin Potyka delegiert wurden, Eine rege Diskussion entfaltete die Frage des ferneren Zusammenarbeitens mit der P. P. S.; naturgemäß kam einmütig der gute Wille hervor, das einmal gezogene Band enger zu knüpfen und Hand in Hand mit den Genossen der Bruderpartei, sofern sie der Hauptzentrale in Warschau angeschlossen sind, für unser großes Ziel zu kämpfen. Nach der Richtung sich einzusetzen, haben auch unsere Delegierten die Aufgabe. Hinsichtlich der Maifeier bleiben die Beschlüsse über öffentliche Kundgebungen der Parteikonferenz vorbehalten, am Ort selbst findet, ausschließlich für unsere Mitglieder, am Abend im Volkshaus eine separate Feier statt. Schließlich bildete noch der Ausbau des „Volkswillen" reichlichen Stoff zur Beratung und wurden die hierfür notwendigen Arbeiten einer fünfgliedrigen Kommission übertragen. Damit endete nach ca. 2stündiger Dauer die äußerst gut verlaufene Versammlung.

**Betriebsratswahlen.** Am 12. und 13. April d. Js. finden auf dem Westfeld (Bahnschacht) der Skarboferme die diesjährigen Betriebsratswahlen statt. Drei Kandidatenlisten sind als Wahlvorschläge eingereicht worden. m.

**Wer ist der Eigentümer?** Die Kriminalpolizei nahm einen gewissen A. M. fest, der als Einbrecher bekannt ist. Bei einer bei ihm abgehaltenen Haussuchung wurde eine silberne Herrenuhr, Marke „Emge" Nr. 49 193, eine Herrenuhrkette, sowie ein goldener Ring mit einem Rubinstein vorgefunden, über deren Erwerb er sich nicht ausweisen konnte. Die für diese Gegenstände in Frage kommenden Eigentümer, können sich im Kriminalamt Königshütte während den Dienststunden melden. m.

**Wer kann Auskunft geben?** Seit dem August v. Js. wird der 32 Jahre alte Paul Pyrek von der ulica Mickiewicza 62 (Bismarckstraße), vermißt. Nähere Angaben über den Verbleib des Vermißten erbittet gegen Belohnung Frau P. Zweckdienliche Angaben können auch bei der Polizei in Königshütte gemacht werden. m.

## Myslowitz

### Myslowitz wurde vergessen.

Ueber Mangel an Schulraum wird in der ganzen Wojewodschaft bitter geklagt. Die Schulhäuser, über die wir verfügen, genügten vielleicht vor dem Kriege, aber nicht mehr heute. Die Klassen können die schulpflichtigen Kinder nicht mehr fassen. Der Sache kann nur durch den Bau von neuen Schulhäusern abgeholfen werden. Tatsächlich hat die Schulabteilung der schlesischen Wojewodschaft den Raummangel bereits in Erwägung gezogen und der Wojewodschaft entsprechende Vorschläge unterbreitet. Wie verlautet, erhalten 36 schlesische Gemeinden von der Wojewodschaft Subventionen, die nicht rückzahlbar sind, damit sie neue Schulhäuser bauen bezw. die bestehenden durch Zubau erweitern können. Die höchste Subvention von 250 000 Zloty erhält die Gemeinde Siemianowitz und Dolna Wilcza von 6000 Zloty. Insgesamt erhalten die 36 Gemeinden eine Subvention für die Schulhäuser in Höhe von 3 166 000 Zloty. Unter den 36 Gemeinden, die Subventionen erhalten, vermissen wir die Stadt Myslowitz, die sehr dringend eine neue Volksschule braucht. In den einzelnen Klassen der beiden Volksschulen auf die Piosek und am Platz Wolnosci, werden in einer Schulklasse bis zu 90 Kinder unterrichtet. Es bedarf also keiner weiteren Begründung über Notwendigkeit einer dritten Volksschule. Tatsächlich wurde auch schon darüber gesprochen und der Bau einer neuen Volksschule in der Kronprinzenstraße als eine der dringendsten Angelegenheit bezeichnet. Nun hat die Stadtgemeinde keine Mittel, um aus Eigenem eine neue Volksschule bauen zu können. Myslowitz baut die Viehzentrale und hat nicht wenig Kopfschmerzen damit, weshalb es bei der heutigen Geldknappheit für das Schulhaus kaum reichen dürfte. Hier hätte die Wojewodschaft helfen müssen, doch hat man sich dort eines besseren besinnt.

### Börsenkurse vom 6. 4. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Warschau** . . . | 1 Dollar | amtlich = | 8.91¼ zł |
| | | frei = | 8.93 zł |
| **Berlin** . . . . | 100 zł | = | 46.816 Rmk. |
| **Kattowitz** . . . | 100 Rmk. | = | 213.60 zł |
| | 1 Dollar | = | 8.91¼ zł |
| | 100 zł | = | 46.816 Rmk. |

## Schwientochlowitz u. Umgebung

**Gemeindevertreter-Sitzung Lipine.** Am Mittwoch, fand in Lipine eine Gemeindevertreter-Sitzung statt. Auf der Tagesordnung standen u. a. folgende Punkte zur Beratung: 1. Bau eines Altersheims bezw. Wohnhauses, 2. Umbau der Seuchenbaracken, 3. Bau einer Markthalle bezw. Pflasterung des Marktplatzes, 4. Gewährung von Osterfestunterstützungen an Arbeitslose und Ortsarme. In Verbindung mit dem seinerzeit erfolgtem Beschluß betr. Bau des Altersheims wurde beschlossen, gleichzeitig ein Wohnhaus zu errichten. Der Gemeindevorstand wurde ermächtigt, mit der Besitzerin des Waimannschen Grundstücks in Verhandlungen wegen Ankauf des Grundstücks zu treten und eine Anleihe von anstatt 300 000 Zloty in Höhe von 500 000 Zloty hierzu aufzunehmen und die Pläne bezw. Zeichnungen der nächsten Gemeindevertreterversammlung vorzulegen. Statt der beschlossenen Reparatur der Seuchenbaracken in Lipine sollen dieselben neu gebaut werden, da die alten nicht mehr zweckentsprechend sind. Die Baukommission hat die Baukosten auf 100 bis 110 000 Zloty geschätzt. In Verbindung mit dem damaligen Beschluß soll der Gemeindevorstand mit diesem Projekt an die Gemeinden Chropaczow und Hohenlinde wegen Gründung eines Zweckverbandes herantreten. Da der Marktplatz in Lipine Eigentum der Schlesischen Aktien-Gesellschaft ist und in Lipine kein geeignetes Grundstück für einen anderen Marktplatz vorhanden ist, mußte der Antrag des Kreistierarztes wegen Bau einer Markthalle bezw. Pflasterung des Marktplatzes abgelehnt werden. Anläßlich der Osterfeiertage wurde für die Arbeitslosen und Ortsarmen der Gemeinde eine Unterstützung in Höhe der zu Weihnachten gezahlten Sätze bewilligt. — Dem Kreistierarzt wurde für Ueberwachung des hiesigen Wochenmarktes eine Entschädigung von 50 Zloty monatlich bewilligt.

**Morgenroth.** (Verunglückt.) Der Eisenbahner Ludwig Piela wurde von einem Güterwagen erfaßt, wobei er ziemliche Verletzungen erlitt.

## Pleß und Umgebung

**Brände.** In einer Schonung der Reitzensteinschen Waldungen bei Pawlowitz, brach Feuer aus, welches nach mehreren Stunden gelöscht werden konnte. Die Ursache ist unbekannt, der Schaden nicht unbedeutend. — In Szerokin brannte das dem Walter Pewla gehörige Wohnhaus ab. Ueber 3000 Zloty beträgt der Schaden.

**Verschiedenes.** Wieder ein Schadenfeuer. Wieder ist ein Gebäude im hiesigen Kreise ein Opfer der Flammen geworden, und zwar die mit Heuvorräten gefüllte Scheune des Landwirtes Gonska in Studzienitz. Man vermutet Brandstiftung. — Nikolai. Um den Bewohnern der Industrieortschaften um Podlesie den Weg zu den hiesigen Märkten abzukürzen, wird gegenwärtig auf den Kommunalweg Nikolai—Podlesie eine gründliche Renovation und Befestigung durchgeführt. Die Stadtverwaltung hat hierfür eine weitere Rate in Höhe von 5000 Zl. bereitgestellt. — Vom Autodurchgangsverkehr. Mit dem Beginn günstiger Witterung setzt auch wieder, wie alljährlich ein starker Durchgangsverkehr für Autos, Motorräder aller Typs usw. durch den Kreis ein, die vom Industriegebiet dem Bade Gottschalkowitz und den Beskiden zustreben. Um den Autobesitzern auf vielfachen Wunsch entgegenzukommen und ihnen die Versorgung ihrer Wagen mit Betriebsstoff zu ermöglichen bezw. zu erleichtern, hat die Plesser Stadtverwaltung der Einrichtung einer Benzinstation auf dem Ringplatze in der Kreisstadt zugestimmt.

## Rybnik und Umgebung

**Selbmord.** Isidor Paschek aus Debienska Wielka beging in seiner Wohnung Selbstmord durch Erhängen. Familiäre Unstimmigkeiten sollen die Ursache sein.

## Deutsch-Oberschlesien

### Großfeuer bei Oppeln.

Von einem großen Schadenfeuer wurde der Ort Luboschütz bei Oppeln heimgesucht. Dort brach bei dem Stellenbesitzer Karl Kurz während der Nacht in der Scheune ein Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit weiter verbreitete, zumal der starke Wind das Feuer begünstigte. Das Feuer griff auch auf die Scheune des Halbbauern Paul Polednia II und des Halbbauern Johann Polednia III über und vernichtete auch diese beiden Scheunen. Bei Paul Polednia wurden von dem Feuer auch die Stallung und größere Schuppen vernichtet. Zum Teil kam auch Vieh in den Flammen um, während zahlreiche Erntevorräte, besonders Kartoffeln, die in den letzten Tagen aus den Mieten genommen worden waren, sowie landwirtschaftliche Maschinen in größerer Zahl vernichtet wurden. Nach etwa zwei Stunden sprang das Feuer auch auf die andere Straßenseite über und ergriff das Wohnhaus des Bäckermeisters Karl Heinrich. Das Wohnhaus, das zum Teil aus Holz gebaut war, wurde gleichfalls zum größten Teile ein Raub der Flammen. Umherfliegende Funken setzten auch die Scheune des Bauern Johann Kornet in Brand, die ebenfalls mit einem Schuppen niederbrannte. Den vereinten Kräften der erschienenen Wehren gelang es, wenigstens die Wohnhäuser der von dem verheerenden Feuer betroffenen Besitzer zu retten. Der Schaden ist sehr beträchtlich, doch zum Teil durch Versicherung gedeckt.

# Ein Jubiläum

**Fünfzig Jahre tschechoslowakische Sozialdemokratie.**

Von Rudolf Illovy, Prag.

In einem Gasthause zu St. Margaret in Brzewnow, einer Gemeinde bei Prag, kamen am 7. April 1878 fünfzehn junge Männer zusammen: zwölf Arbeiter und drei Studenten. Nach dreistündiger Beratung beschloß dieser Kongreß, eine tschechoslowakische sozialdemokratische Partei zu gründen und genehmigte das bereits von den früheren Kongressen der österreichischen Sozialdemokratie beschlossene Parteiprogramm. Es wurde das Statut einer geheimen Parteiorganisation ausgearbeitet, da die österreichischen Gerichte und die Polizei nach sozialistischen Hochverrätern fahndeten und alle Arbeiterorganisationen als staatsgefährlich verfolgten. Der Kongreß beschloß einstimmig, daß die tschechische sozialistische Arbeiterschaft sich von der tschechischen radikaldemokratischen Bourgeoisie loslösen und nach deutschem und österreichischem Muster zu einer selbständigen Arbeiterpartei zusammenschließen solle. Radikaler Demokratismus, Marxismus, Internationalismus und Selbstbestimmungsrecht der Nationen waren die Hauptforderungen. Nach dem Orte seiner Tagung wurde dieser sozialdemokratische Gründungskongreß „St. Margaretner Kongreß“ genannt. Wohl gab es in Böhmen und Mähren schon vor diesem Kongreß eine sozialistische Bewegung auch unter der tschechischen Arbeiterschaft, doch erst seit diesem Tage tritt die tschechoslowakische Sozialdemokratie als selbständige Partei auf.

Die Gründung der Partei blieb nicht lange den Behörden verborgen. Eine scharfe Verfolgung der Teilnehmer des Kongresses setzte bald ein, und auch die tschechische bürgerliche Gesellschaft erklärte die Internationalisten und nationalen Verräter in Acht und Bann. Das deutsche Sozialistengesetz vom Jahre 1878 übte seine Wirkung auch in Oesterreich aus, und da es den Behörden nicht gelang, den Sozialismus an der Reichsgrenze bei Bodenbach aufzuhalten, waren sie bemüht, diese Umsturzidee im Keime zu ersticken. Es folgten Hausdurchsuchungen bei sozialistisch gesinnten Arbeitern, Verhaftungen, Vorladungen vor Gerichte und Verurteilungenn zu mehrmonatiger Kerkerhaft. In Prag wurde ein eigener Strafgerichtssenat für sozialistische Verbrechen errichtet, der seine Funktion bis zum Jahre 1885 ausübte.

Der Hauptteilnehmer des Kongresses der tschechoslowakischen Sozialdemokratie war J. B. Pecka, ein intelligenter Arbeiter und sozialistischer Dichter, der zum Redakteur des neugegründeten Parteiblattes gewählt wurde. Er sowie eine Anzahl sozialistischer Führer mußten nach wenigen Jahren vor der immer schärfer werdenden Verfolgung nach Amerika flüchten.

So schwer waren die Anfänge der tschechoslowakischen Sozialdemokratie, die in diesen Tagen das Jubiläum ihres fünfzigjährigen Bestandes feiert. Hierzu gesellte sich bald noch Uneinigkeit unter den Arbeitern selbst, so daß sich die Bewegung, ähnlich wie in Deutschland, unter dem Einfluß der von Johann Most verkündeten anarchistischen Ideen in eine radikale und gemäßigte Richtung spaltete. Dieser Spaltung folgten bald Zersplitterungen in mehrere sozialistische, kommunistische und anarchistische Fraktiönchen, deren Anhänger einander auf das heftigste befehdeten. Die Zerklüftung der Arbeiterschaft dauerte bis Weihnachten 1887, wo auf dem Kongreß zu Brünn die Einigung der sozialistischen Bewegung beschlossen wurde. Dieser Zusammenschluß der Arbeiterschaft wurde zur Tatsache erst nach dem Kongreß der gesamten österreichischen Sozialdemokratie Ende 1888 zu Hainfeld in Niederösterreich, wo es dem Einflusse des Genossen Dr. Victor Adler gelang, die gemäßigten und radikalen Sozialisten zu versöhnen und sie in eine einzige und einheitliche sozialdemokratische Partei zu vereinigen.

Wenn jetzt die tschechoslowakische sozialdemokratische Arbeiterpartei auf die Tagung des St. Margaretner Kongresses vor 50 Jahren zurückblickt, sieht sie den gewaltigen Fortschritt, den die tschechische Arbeiterbewegung seit jener geheimen Sitzung von 15 Männern gemacht hat. Der Einigungskongreß im Januar dieses Jahres ist das erfreulichste Ereignis der letzten Zeit in der Arbeiterbewegung der Tschechoslowakei. Die moralische Wirkung, die dieser Einigungskongreß auf die Arbeitermassen beider Nationen ausgeübt hat, ist groß und hat der Sozialdemokratie neue Sympathien der proletarischen Bevölkerung und neue Anhänger gebracht. Die diesjährigen Maifeiern werden in der ganzen tschechoslowakischen Republik von der tschechischen und deutschen Sozialdemokratie gemeinsam begangen werden, wodurch die Einigung beider Parteien auch nach außen hin bekundet werden wird. Die Gemeindewahlen, die in den letzten Wochen wieder in manchen Orten stattfanden, haben sowohl der tschechischen als auch der deutschen Sozialdemokratie bedeutende Gewinne gebracht. Dagegen erlitten bei diesen Wahlen die Parteien der tschechisch-deutschen bürgerlichen Regierungskoalition und die Kommunisten bedeutende Einbuße an Stimmen. Der jetzige erbitterte Kampf gegen die Verschlechterung der Sozialversicherung hat die gesamte Arbeiterschaft der Tschechoslowakei vorübergehend geeinigt. Sozialdemokraten, Nationalsozialisten und Kommunisten demonstrierten in den Straßen Prags gemeinsam gegen den Angriff der Bourgeoisie auf die Errungenschaften des Proletariats. Wenn auch diese Einheitsfront infolge der rüden Angriffe der kommunistischen Presse und der Unverläßlichkeit der nationalsozialistischen Führer nicht von langer Dauer sein kann, hat sie doch die Arbeiter dieser drei Parteien einander nähergebracht und dadurch die Sache des Sozialismus in der Tschechoslowakei gegenüber der in letzter Zeit sehr selbstbewußt und immer dreister auftretenden Bourgeoisie erheblich gestärkt. Die tschechoslowakische sozialdemokratische Arbeiterpartei feiert das Jubiläum ihres fünfzigjährigen Bestandes in der berechtigten Hoffnung, daß es ihr in nicht langer Zeit gelingen wird, den größten Teil der tschechoslowakischen Arbeiterschaft wieder in ihren Reihen zu vereinigen.

# Albrecht Dürer

**Zum vierhundertsten Todestage des Meisters am 6. April.**

Von Hanns-Erich Kaminski.

**Drei Reisen, drei Höhepunkte.**

Drei größere Reisen hat Albrecht Dürer gemacht: die erste als noch nicht Zwanzigjähriger nach Basel, Freiburg, Straßburg, Kolmar und wahrscheinlich auch nach Venedig; die zweite als Vierunddreißigjähriger wiederum nach Venedig und nach Bologna, wohin er eigens ging, um die Perspektive zu studieren, die dritte als Neunundvierzigjähriger nach den Niederlanden.

Diese drei Reisen sind die Höhepunkte seines Lebens. In Italien, wo er seine ersten großen Erfolge hatte, lernte er die italienische Renaissance kennen, der Europa seine Kultur und insbesondere die Malerei ihre Technik verdankt. In den Niederlanden durfte er sich, überall eingeladen, gefeiert und mit Geschenken überhäuft, in dem Ruhm sonnen, einer der Maler zu sein, deren Namen die Welt kannte. Vor, zwischen und nach diesen drei Reisen ist er selten glücklich gewesen.

**Ein Pessimist.**

Betrachtet man die äußeren Umstände seines Lebens, so hat es Dürer eigentlich nicht schwer gehabt. Am 21. Mai 1471 als drittes von achtzehn Kindern eines aus Ungarn eingewanderten Goldschmiedes geboren, legte der Vater, obschon er eher arm als wohlhabend war, seinem Lieblingssohn keine Hindernisse in den Weg, als er, seinem früherwachten Genius folgend, Maler werden wollte. Viel mehr als schreiben und lesen lernte Dürer freilich nicht, aber er kam zu einem vortrefflichen Meister in die Lehre und in seiner Vaterstadt Nürnberg fand der junge Künstler rasch Anerkennung. Er ging dann früh eine Vernunftehe ein, gewann Freunde und Gönner und mehr noch als seine Gemälde konnte er seine Kupferstiche und Holzschnitte stets gut verkaufen.

Dennoch — Albrecht Dürer war kein Glücklicher! Ob seine Frau, die Xantippe war, als die sie sein Freund Pirckheimer geschildert hat, oder nur eine sparsame Hausfrau, die sein Genie nicht begriff, läßt sich heute nicht mehr entscheiden. Sicher ist, daß die Ehe nicht glücklich war.

Mehr noch scheint Dürer unter den materiellen Beschränkungen gelitten zu haben, die er sich, trotz seiner Erfolge, in Nürnberg auferlegen mußte. Aus Venedig schrieb er an Pirckheimer: „Hier bin ich ein Herr, daheim ein Schmarotzer.“ Und nach 1509, als er bereits weit bekannt war, schrieb er an einen Auftraggeber bei der Ablieferung eines Bildes: „Meine Hausfrau läßt euch bitten, um ein Trinkgeld.“ Das war zur selben Zeit, als in Rom Raffael mit Päpsten und Kardinälen verkehrte und sich in der Oeffentlichkeit nie anders als kostbar gekleidet und an der Spitze eines prächtigen Gefolges sehen ließ.

Selbst in dem Tagebuch, das Dürer auf der niederländischen Reise geführt hat, steht der Satz: „Ich habe in all meinen Arbeiten Zehrungen, Verkäufen und anderer Handlungen Nachteil gehabt im Niederland, in all meinen Sachen, gegen große und niedere Stände.“ Wie er denn überhaupt neben seinen Eindrücken und Triumphen jeden Pfennig, den er ausgegeben oder eingenommen hatte, genau eintrug. Daß ein Huhn damals nach heutigem Geldwert ungefähr 50 Pfennige kostete, liest man dabei nicht ohne Neid.

**Ein ängstlicher Grübler.**

Zwischen dem freien Reich der Kunst und dem erdgebundenen Alltag fand er kaum jemals einen festen Punkt. Er unterschätzte sich nicht, auf jedes Blatt, das durch seine Hände ging, setzte er seinen Namen mit großen Buchstaben und gelegentlich schrieb er wohl auch „Der Deutsche“ oder „Der Nürnberger“ dazu; aber von dem Stolz eines Tizian, der zuschaute, wie sich Kaiser Karl V. nach einem heruntergefallenen Pinsel bückte, war er himmelweit entfernt.

Als er von dem Gerücht erfuhr, Luther sei bei der Heimkehr von dem Wormser Reichstag gefangen genommen, schrieb er Sätze in sein Tagebuch, in denen er sich als begeisterter Anhänger des Reformators bekannte: „O Gott, ist Luther tot, wer wird uns hinfort das heilige Evangelium so klar vortragen“, heißt es da. Jedoch einige Zeilen später notiert er die acht Stüber (ungefähr 1,60 Mark), die er einem Mönch für die Beichte seiner Frau gegeben hat. Und er hat nicht nur zahlreiche Heiligenbilder gemalt, er ist auch Zeit seines Lebens ein gläubiger, bisweilen sogar abergläubiger Katholik geblieben.

Diese Furcht vor Entscheidungen, diese Bindung an das heimatliche Nürnberg ist es, die auch die Kunst Dürers kennzeichnet. Zwischen dem, was er sagte, und dem, was er fühlte, zwischen Naturalismus und Expressionismus, wenn man es mit heute geläufigen Bezeichnungen ausdrücken will, zwischen italienischer Sinnenfreude und deutscher Philosophie schwankte er hin und her und lange Jahre seines Lebens brachte er über theoretischen Schriften zu, in denen er die beiden Seiten seines Seins vergeblich zu verschmelzen suchte.

**Zwischen Gotik und Renaissance.**

Dieser zwiespältige Charakter Dürers ist nicht rein individuell, er entspricht seiner Zeit und seiner Umgebung. Denn für Italien bedeutete der Beginn des 16. Jahrhunderts den Höhepunkt der Renaissance, in der die Antike neu belebt wurde und sich jede Persönlichkeit entfalten konnte. In den Niederlanden, wo Dürer Prunktstücke aus dem Goldschatz Mexiko sah, Schwarze zeichnete und Papageien und indische Tücher zum Geschenk erhielt, regte eine moderne Weltmacht ihre Schwingen. In Deutschland hingegen war das Mittelalter noch viel tiefer verwurzelt und die Menschen blieben noch gotisch-katholisch, als die neue Zeit ihre Grundlagen längst verändert hatte.

Katholisch, das heißt in einem geschlossenen Weltbild lebend, gotisch, das heißt, geneigt zu grübelnder Verinnerlichung, so stand Dürer in einer Welt, die zur Klarheit der Antike, zum Triumph des Individuellen, zu den Sinnen anstatt wie bisher zum Gefühl drängte.

Er hat beides geschaffen: den Hieronymus Holzschuher, so naturalistisch, daß man seine Barthaare zählen und die vier Evangelisten, bei denen das Malerische hinter dem Philosophischen beinahe völlig zurücktritt.

Unter den großen Gemälden des Meisters vermitteln daher nur verhältnismäßig wenige einen ungetrübten Eindruck; denn die Farbe verlangt nun einmal nach Sinnlichkeit. Das ganze Genie Dürers zeigt sich dagegen in seinen Schwarz-Weiß-Arbeiten. Freilich, mit dem Stift, der Kohle, dem Stichel läßt sich das Gedankliche besser ausdrücken als mit dem Pinsel. Aber wenn Dürer nicht an seine großen Werke heranging, dann grübelte er eben nicht, dann schuf er aus dem Vollen, dann war er ganz er selbst, mochte er nun gerade mehr seinem Auge oder seiner Seele folgen.

Zwar, wo er mythologische Stoffe wählte, erscheinen uns seine primitiven Vorstellungen oft komisch und seine Akte, wie seine Tiere zeigen deutliche Unvollkommenheiten. Trotzdem — welches seiner zahllosen Blätter man auch betrachtet, sei es eine seiner exakten Zeichnungen, einer seiner mit besonderer Sorgfalt ausgeführten Kupferstiche oder einen jener volkstümlichen Holzschnitte, die dem Massenabsatz dienten — jedes Stück beinahe ist ein Meisterwerk, vollendet in der Zeichnung, das mühelos das gewollte Ziel erreicht.

**Der „deutsche“ Maler.**

Man hat Albrecht Dürer „den deutschen“ Maler genannt. Wenn man deutsch etwa mit völkisch gleich setzt, so ist das allerdings lächerlich. Wenn man aber mit deutsch den gotischen, den faustischen Menschen meint, dann ist das richtig. Denn wie so viele große Deutsche hat Dürer auch alles Vergängliche nur als ein Gleichnis aufgefaßt, während er sich doch gleichzeitig in der Sehnsucht nach einem harmonischen Realismus verzehrte.

Einer Zeit, die in der Kunst wie im Leben klare Parolen verlangt und verlangen muß, scheint er nicht viel zu sagen zu haben. Aber er war ein großer Maler und sein Werk bleibt ein ewiger Ausdruck der deutschen Seele. Wenn das deutsche Volk ihn feiert, ehrt es in ihm sich selbst.

# Die französischen Arbeitersportler

Paris, den 31. März 1928.

Ein aus zwei kleinen Räumen bestehender Laden in der Nähe der Bastille, im eigentlichen Pariser Arbeiterviertel. In dem ersten Raum sitzen 20 junge Arbeitersportler und diskutieren lebhaft technische Fragen. Im zweiten Raum empfängt jeden Abend nach 8 Uhr der Generalsekretär Dallement. Bis 7 Uhr arbeitet er in einer Fabrik weit weg von der Bastille, draußen in einem Vorort. Vier Bilder schmücken den Raum des Generalsekretariats der französischen Arbeitersportvereinigung: Wilhelm Liebknecht, Bebel, Paul Lafargue und schließlich Jean Jaures, der in keinem französischen Arbeiterheim fehlt.

Gegründet wurde die französische Arbeitersportvereinigung 1909 von Edmond Pepin. Als 1914 der Krieg kam, trat eine fast völlige Auflösung des Bundes ein, doch wurde er nach 1919 schnell wieder hergestellt. Seit 1922 versuchten die Kommunisten, innerhalb des Bundes eine bolschewistische Propaganda zu treiben, was durch die Bundesstatuten verboten ist. Die Zustände wurden immer unhaltbarer, und so mußte man sich 1923 zur Trennung von den Kommunisten entschließen. Vor der Trennung zählte die Bewegung 10 000 Mitglieder. Wäre die Trennung nicht gekommen, so könnte sie heute sicher 25 000 eingeschriebene Mitglieder haben, besonders nachdem 1920, 1922 und Anfang 1923 ausgezeichnete Arbeitersportmanifestationen in dem Pariser Vorort Vincennes stattgefunden hatten. Zunächst hatten bis 1926 beide Gesellschaften, die sozialistische und die kommunistische, den gleichen Namen. Zur Vermeidung langweiliger Prozesse änderte dann schließlich 1926 der sozialistische „Arbeitersportbund“ (Federation Sportive du Travail) seinen Namen um in „Union des Societes Sportives & Gymniques du Travail“ („Vereinigung der Arbeitersport- und Turnverbände“). Die Vereinigung ist der Luzerner Sportinternationale angeschlossen. Zu der Arbeiterolympiade nach Frankfurt a. M. entsandte sie 60 Teilnehmer, was für ihre schwachen Kassenverhältnisse eine sehr große Anstrengung bedeutet hatte. Die sozialistische Arbeitersportvereinigung zählt jetzt 6000 Mitglieder. Dazu kommen noch etwa 2000 aus dem Elsaß. Eine genaue Zahl darüber hat man nicht, weil die Elsässer als ganze Organisation angeschlossen sind und nicht als Einzelmitglieder. Vorsitzender der Vereinigung ist Charles Aury, einer der fünfzehn Senatoren, die die französische sozialistische Partei unter den 315 Senatsmitgliedern aufzuweisen hat. Aury ist außerdem Bürgermeister des Pariser Vororts Pantin. Die Sportvereinigung könnte außerdem heute bereits viel größer sein, wenn nicht die Propaganda in der Provinz noch verschiedentlich auf starke Widerstände stieße. Es kommt oft vor, daß sozialistische Bürgermeister oder selbst Abgeordnete Sportvereine leiten, die nicht in enger Verbindung mit der Arbeiterbewegung stehen. Allein im Norden von Frankreich sind 70 bis 80 Sportgesellschaften, aus denen langsam die Sozialisten zur Bildung besonderer sozialistischer Sportgruppen austreten müßten.

Die Vereinigung macht die Zugehörigkeit zur sozialistischen Partei nicht zur Bedingung für ihre Mitglieder. Doch sind alle ihre Leiter in der sozialistischen Partei eingeschrieben. Denn die Vereinigung will zielbewußt von dem militärischen Umhang und Zweck der bürgerlichen Sportgesellschaften unabhängig sein. Sie hat nicht besondere Abteilungen für die verschiedenen Sportzweige eingerichtet, da sie dazu nicht groß genug ist, sondern sie umfaßt alle Sportarten gleichermaßen. Nur für das Turnen besteht eine besondere organisierte Gruppe.

Die Mitgliedschaft erwirbt man durch die einmalige Zahlung von 5 Franken (85 Pfennig). Ehrenmitglieder zahlen 10 Franken pro Jahr. Die Statuten umfassen 42 Punkte. Im Punkt 2 heißt es: „Bei internationalen Manifestationen darf auf keinen Fall und unter keiner Bedingung eine ausländische Mannschaft nicht zugelassen werden.“

Seit 1921 veröffentlicht die Vereinigung eine kleine illustrierte Monatsschrift, „Sport et loisirs“ (Sport und Ruhe).

Kurt Lenz.



**Der erste weibliche Staatsanwalt Schottlands**

ist Miß Margaret Kidd, die die Nachfolgerin ihres verstorbenen Vaters geworden ist.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“ Sp. z ogr odp., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

# Interessantes aus aller Welt

## Den Sohn aus Liebe getötet

**Um ihn vor den Leiden des Lebens zu bewahren. — Die Tragödie einer Mutter. — Schreckliche Bluttat im Keller.**

**Wien. In einer ungarischen Gemeinde spielte sich, wie aus Budapest gemeldet wird, ein blutiges Drama ab, wie es in der Geschichte der Kriminalistik nur selten verzeichnet wird. Eine Mutter hat ihren 16jährigen Sohn aus Liebe getötet, weil sie ihn vor den Leiden des Lebens bewahren wollte.**

Die Mutter, die Frau eines Landwirts namens Altvater, hatte zwei Söhne, einen 16jährigen und einen 14jährigen. In der Familie des Mannes tauchte der Verdacht auf, daß der ältere Sohn nicht das Kind Altvaters sei. Die Mutter kränkte sich sehr über diesen ungerechten Verdacht und fürchtete, daß ihrem Sohne dadurch das Leben verbittert werden könnte. Deshalb kam sie zu dem Entschluß, sich und ihrem Sohne das Leben zu nehmen. Sie begab sich mit ihrem ältesten Sohne in den Keller und schrieb dort bei Kerzenlicht einen Abschiedsbrief, in dem es heißt: „Ich wünsche zu sterben, aber auch meinen Sohn Johann will ich ins Jenseits mitnehmen."

Johann wußte um das Vorhaben seiner Mutter und war einverstanden, mit ihr zu sterben, denn er liebte sie unsagbar. Im Keller verband die Frau dem Knaben mit einem Tuch die Augen, ließ ihn niederknien und band ihm die Hände auf den Rücken. Dann durchschnitt sie ihm mit einem Rasiermesser die Kehle und brachte ihm noch mehrere Stiche in die Brust bei. Schließlich fügte sie sich selbst mehrere Schnitt- und Stichwunden zu, ohne sich jedoch selbst tödlich zu verletzen. Als die Hausbewohner heimkehrten, entdeckten sie die schreckliche Tat.

## Vom Soziussitz in den Fluß

**Zwei Todesopfer eines Motorradunglücks.**

**Breslau.** Auf der nach Colonowska (Oberschlesien) führenden Kunststraße ereignete sich ein schweres Motorradunglück, das zwei Todesopfer forderte. Ein Bauunternehmer und ein Briefträger fuhren auf einem Motorrad in rasendem Tempo in die Kurve an der Brücke nach Malapane. Das Motorrad prallte dabei mit solcher Wucht gegen das Brückengeländer, daß der auf dem Soziussitz fahrende Briefträger in hohem Bogen durch die Baumkronen in den Fluß geschleudert wurde, wo er, ehe Hilfe herankam, ertrunken ist.

Der Führer der Maschine, der Bauunternehmer, erlitt beim Anprall einen Schädelbruch und andere schwere Verletzungen. Er wurde später von Passanten in bewußtlosem Zustande aufgefunden und in das Krankenhaus gebracht, wo er am nächsten Tage seinen schweren Verletzungen erlegen ist. Das Motorrad wurde vollständig zertrümmert.

## Dreitausend Witwen auf dem Scheiterhaufen

**Gegen die indische Witwenverbrennung. — Von den Hindus verherrlicht.**

Ein unter dem Titel „Suttee" in London erschienenes Buch von Erward Thomson beschäftigt sich eingehend mit dem Problem der indischen Witwenverbrennung, das auch heute noch der britischen Regierung in Indien arg zu schaffen macht. Suttee ist die indische Bezeichnung für diesen in der Hindureligion tief verankerten Bruch. Das vorliegende Werk läßt den Leser die tiefe Kluft erkennen, die die Denkweise der Hindus von der des zivilisierten Europas trennt. „Suttee" und „Orissa", das jetzt unterdrückte Menschenopfer, verbinden die Hindus mit den Azteken. Der Verfasser geht auf den Ursprung des Suttee zurück, verbreitet sich über seine Entstehung, seine Formen, seine gesetzliche und ungesetzliche Ausübung und die Versuche, die von Mohammedanern und Engländern gemacht wurden, um den grausamen Brauch auszurotten. Seine Verbreitung in Indien ist schier unglaublich.

Zuweilen wurden bis zu dreitausend Frauen mit der Leiche eines Radschah den Flammen übergeben, und selbst bei weniger vornehmen Indiern erreichte die Zahl der Opfer oft sechzig. Einer der Gründe, die für diese Beseitigung der Frauen nach dem Tode des Herrn angeführt werden, ist in dem Wunsch zu sehen,

**den Mann vor der Gefahr der Vergiftung zu retten.**

Diese Gefahr war an den indischen Höfen immer besonders akut, und man suchte ihr dadurch zu begegnen, daß man den hinterlassenen Frauen beim Ableben des Gebieters auch den Tod androhte.

Die Aussicht, daß eine Verkürzung des Lebens des Gebieters auch den Tod der Frauen zur unmittelbaren Folge hatte, war naturgemäß dazu angetan, der Versuchung, sich des Herrn durch Gift zu entledigen, gar nicht aufkommen zu lassen. Trotz den scharfen Verboten der Witwenverbrennung ist es auch heute noch zweifelhaft, ob das Suttee nicht im Geheimen noch weiter ausgeübt wird. Jedenfalls sind noch im Jahre 1913 einige Fälle zweifelsfrei festgestellt worden. Die Witwen wurden aber nicht nur verbrannt, sondern in vielen Bezirken wurden sie und werden sie wahrscheinlich noch heute mit der Leiche der Männer lebendig vergraben. Die Frage, ob das Suttee, wenn die Engländer Indien verließen, heute wieder aufleben würde, glaubt der Verfasser des oben erwähnten Buches unbedenklich bejahen zu dürfen, denn die Witwenverbrennung wird nach wie vor von den Schriftstellern der Hindus verherrlicht, und auch die Brahminen verteidigen sie mit Berufung auf ihre Heiligen Schriften.

## Der deutsche Ozeanflug weiter verschoben!

**Wann wird Köhl starten?**

**London.** Das Flugzeug „Bremen" ist bisher noch nicht gestartet. Nach Mitteilung vom Flugplatz Baldonel hat man bisher keine Vorbereitungen zum Fluge getroffen.

## Torpedos auf dem Genfer See

Während die Genfer Abrüstungskonferenz die Ablehnung der deutschen und russischen Vorschläge begründete, tummelte sich auf den blauen Wellen des Sees die neueste Errungenschaft der Kriegstechnik. Die Excelsior-Werft in Evian-les-Bains stellte nämlich kürzlich die ersten praktischen Versuche mit einem nur vierzehn Meter langen Motortorpedoboot, einer Erfindung des Ingenieurs Clarke, an. Das Schiff ist für die französische Marine gebaut und soll sich seiner Kleinheit und Wendigkeit wegen besonders gut als Blockadebrecher und zum Angriff auf Begleitflotillen eignen. Das Boot erreicht eine Schnelligkeit von siebzig Kilometern und besitzt einen Aktionsradius von dreihundert Kilometern. Die bemerkenswerteste Neuerung an dieser Kriegswaffe ist die einfache Handhabung des Torpedoabschusses. Das Lancierrohr läuft nämlich parallel zum Schiffskörper, und das Torpedo weicht nicht von der im Augenblick des Abschusses vom Boot eingehaltenen Richtung ab. Dadurch wird die Einstellung des Lancierrohres überflüssig, weil der Rudergänger dem Torpedo durch Einrichten des Buges auf das Ziel die gewünschte Richtung geben kann. Ein weiterer Vorteil des kleinen Bootes besteht darin, daß größere Schiffe es an Bord nehmen und zum Zweck einer Aktion wieder ins Wasser lassen können. Bei den Versuchen auf dem Genfer See soll sich die Waffe ausgezeichnet bewährt haben. Es wird erzählt, der Führer des Bootes habe nicht versäumt, die neueste Kriegsmaschine unter den Fenstern des Saales der Abrüstungskonferenz vorzuführen.

# Rundfunk

**Kattowitz — Welle 422.**

**Sonnabend.** 16.20: Berichte. 16.35. Vortrag. 17: Für die Kinder. 17.40: Vortrag in französischer Sprache. 18: Uebertragung aus Krakau.

**Gleiwitz Welle 250** **Breslau Welle 322,6**

**Allgemeine Tageseinteilung:**

11.15: Wetterbericht Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten *). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung *). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung *). 22.00: Zeitansage. Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

**Sonnabend, den 7. April.** 16,00—16,30: Aus Büchern der Zeit. — 16,30—18,00: Unterhaltungskonzert. — 18,00: Walther Schimmel-Falkenau: „Die Filme der Woche". — 18,20: Zehn Minuten Esperanto. — 18,30: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans-Bredow-Schule. Abt. Sprachkurse. — 19,25 bis 19,50: Sportleute vor dem Mikrophon. — 19,50—20,15: Abt. Kunstgeschichte. — 20,15: Traumfahrt in den Osterwald.

# Mitteilungen
## des Bundes für Arbeiterbildung

**Kattowitz.** Die Vorstandssitzung mit dem Ortsausschuß findet Freitag, den 6. April, auf Zimmer 11 um 7 Uhr statt.

**Kattowitz.** Am Freitag, den 6. April 1928, findet auf Zimmer 11 eine gemeinsame Sitzung des Ortsausschusses und des Vorstandes des Bundes für Arbeiterbildung statt. Einziger Punkt der Tagesordnung: Bibliothek.

Der Kurs über Wirtschaftsgeschichte wird auf Wunsch der Teilnehmer fortgesetzt, und zwar Sonnabend, den 7. April 1928, auf Zimmer 11.

# Versammlungskalender

**Freie Gewerkschaften.**

Im Auftrage des Bundesvorstandes berufe ich hiermit für Sonntag, den 22. April 1928, vormittags 9 Uhr, ins Volkshaus Königshütte, großer Saal, eine Konferenz des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes Unterbezirk Ost-Oberschlesien ein.

Tagesordnung:

1. Die ost-oberschlesische Wirtschaftspolitik im Zusammenhang mit den Funktionen unserer Betriebsräte und der deutsch-polnische Handelsvertrag. Referent Koll. Buchwald.
2. Die Sozialpolitik und unsere Forderungen bei Sozialwahlen. Referent: Koll. Kuzella.
3. Beratungen unseres Organisationsstatuts und Anträge.

Zur Teilnahme an dieser Konferenz sind verpflichtet die hauptamtlichen Geschäftsführer sämtlicher freien Gewerkschaften in Ost-Oberschlesien sowie der Bezirksvorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, die Vorsitzenden und Kassierer der Ortsausschüsse Bismarckhütte, Königshütte, Kattowitz, Laurahütte und Nikolai, ferner die Delegierten der einzelnen Verbände nach folgendem Schlüssel:

Jeder Verband entsendet auf je 50 Mitglieder 1 Vertreter, wobei es dem Verband zur Pflicht gemacht wird, möglichst jeder Zahlstelle der Organisationen einen Delegierten zuzubilligen.

**Das Bezirkssekretariat.**

**Kattowitz.** Ortsausschuß. Die für Dienstag, den 3. April, angesagte Vorstandssitzung des Ortsausschusses Katowice fällt aus und wird für Freitag, den 6. April, abends 7 Uhr, festgesetzt.

**Kattowitz.** Holzarbeiter. Mittwoch, den 11. d. Mts., abends 7 Uhr, im Zentralhotel Mitgliederversammlung. Pünktliches Erscheinen Pflicht.

**Siemianowice.** Bergarbeiter. Am Montag, den 9. April, vormittags um 9½ Uhr, findet eine Mitgliederversammlung des deutschen Bergarbeiterverbandes bei Herrn Kosdon statt. Ref.: Ritzmann.